



# IV ZUKUNFTSMONITOR 2024

Zum Zustand der österreichischen Gesellschaft

Mag.<sup>a</sup> Teresa Schaup  
Sonja Spitzer, BA

# INHALTSVERZEICHNIS

---

1	Executive Summary .....	4
2	Einleitung.....	6
3	Ergebnisse im Detail.....	8
3.1	Gesellschaftlicher Zusammenhalt .....	8
3.1.1	Soziale Beziehungen haben höchsten Stellenwert im Leben .....	8
3.1.1	Elternhaus und soziale Beziehungen sind prägend für Wertebildung .....	10
3.1.2	Das Wertesystem – wichtiger Ankerpunkt für Individuum und Gesellschaft..	11
3.1.3	Qualität sozialer Netze ist stabil.....	14
3.1.4	Unternehmen sind im Vertrauensranking weit oben .....	15
3.2	Politik.....	16
3.2.1	Vertrauen in politische Institutionen hat sich rehabilitiert.....	16
3.2.1	Starker Kontrast zwischen politischem Interesse und Zufriedenheit .....	17
3.2.1	Westliche Demokratien unter Druck .....	19
3.3	Lebensqualität und Wohlstand.....	21
3.3.1	Lebenszufriedenheit im Aufwärtstrend .....	21
3.3.1	Soziale Beziehungen und Wohnsituation als wichtigste Lebensbereiche.....	22
3.3.1	Einkommenssituation wird wieder besser bewertet .....	23
3.3.2	Funktionale Aspekte behalten im Beruf oberste Priorität.....	24
3.4	Innovationsbereitschaft .....	26
3.4.1	Digitalisierung wird mehrheitlich positiv gesehen .....	26
3.4.2	Durchaus kritische Auseinandersetzung mit den Risiken.....	27
3.4.1	Noch wenig Bewusstsein für die Risiken durch KI .....	29
3.4.2	Image von Wirtschaft und Industrie so gut wie noch nie.....	31
3.5	Globale Entwicklungen.....	32
3.5.1	Skepsis gegenüber weiterer EU-Integration .....	32
3.5.1	Pragmatische Einstellung zu Zuwanderung .....	33
3.5.1	Persönlicher Einsatz für Klimaschutz stagniert .....	33
3.6	Zukunftserwartungen.....	34
3.6.1	Instabile Zeiten – unsichere Zukunft.....	34
3.7	Handlungsfelder .....	37
4	Literaturverzeichnis.....	39

## VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

---

Abbildung 1: Themenfelder des IV ZukunftsMonitors .....	6
Abbildung 2: Zukünftige Entwicklung Österreichs .....	7
Abbildung 3: Lebenssituation in 3 Jahren.....	8
Abbildung 4: Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche.....	9
Abbildung 5: Prägende Faktoren für Wertebildung .....	11
Abbildung 6: Werte in der österreichischen Gesellschaft.....	12
Abbildung 7: Werte in der österreichischen Gesellschaft nach Parteipräferenz.....	13
Abbildung 8: Gerechtigkeitsempfinden und Chancengleichheit.....	14
Abbildung 9: Soziale Netze.....	14
Abbildung 10: Vertrauen in Mitmenschen .....	15
Abbildung 11: Vertrauen in Institutionen.....	16
Abbildung 12: Vertrauen in politische Institutionen .....	17
Abbildung 13: Politisches Interesse und Zufriedenheit mit dem politischen System.....	18
Abbildung 14: Regierungsform.....	19
Abbildung 15: Demokratiezufriedenheit .....	20
Abbildung 16: Demokratieabbau .....	21
Abbildung 17: Subjektives Wohlbefinden .....	21
Abbildung 18: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen .....	23
Abbildung 19: Zufriedenheit mit verschiedenen Arbeitsbereichen .....	24
Abbildung 20: Prioritäten im Beruf.....	25
Abbildung 21: Prioritäten im Beruf nach Parteipräferenz.....	26
Abbildung 22: Einfluss der Digitalisierung auf Tätigkeit.....	27
Abbildung 23: Einfluss der Digitalisierung auf Arbeits- und Privatleben.....	27
Abbildung 24: Auswirkungen der Digitalisierung auf Arbeit und Privatleben .....	28
Abbildung 25: Künstliche Intelligenz als Risiko oder Chance .....	29
Abbildung 26: Profitieren von Künstlicher Intelligenz nach Merkmalen.....	30
Abbildung 27: Unternehmensgründungen und Innovation .....	32
Abbildung 28: Europäische Integration.....	32
Abbildung 29: Migration und Flucht.....	33
Abbildung 30: Verzicht auf Einkommen für Umweltschutz.....	34
Abbildung 31: Zukunftsperspektiven .....	36

# 1 EXECUTIVE SUMMARY

---

- Soziale Beziehungen und das Privatleben haben nach wie vor den höchsten **Stellenwert im Leben** der Österreicherinnen und Österreicher. Das sind gemeinsam mit den Wohnverhältnissen auch jene Lebensbereiche, mit denen die Menschen allgemein am zufriedensten sind und auf die sie mit Hoffnung in die Zukunft blicken.
- Auch bei den Einschätzungen zur **subjektiven Lebensqualität** ist ein leichter Aufwärtstrend festzustellen. Es existiert auch wieder mehr Optimismus, was die mittelfristige Entwicklung der eigenen Lebenssituation betrifft.
- Ganz oben im **Wertegefüge** rangieren Werte wie Respekt, persönliche Freiheit, Eigenverantwortung und Gender Gerechtigkeit. Bezüglich der Werte herrscht in vielen Bevölkerungsgruppen Konsens, stärkere Unterschiede gibt es nach Parteipräferenz. Familie, soziale Beziehungen, Arbeitsleben und Ausbildungszeit haben bei der **Wertebildung** den größten Einfluss.
- Die **Qualität sozialer Netze** und das **Vertrauen in Mitmenschen** sind auf hohem Niveau stabil. Vergleichsweise pessimistisch sind Personen mit niedriger formaler Schulbildung, geringen finanziellen Ressourcen und die mittleren Altersgruppen. Und auch das Vertrauen in Mitmenschen steigt mit dem soziökonomischen Status.
- Die österreichischen Unternehmen genießen gleich nach der Polizei das größte Vertrauen in der Bevölkerung. Und auch der **Stellenwert von Forschung und Entwicklung, österreichischen Unternehmen und der Industrie** ist so hoch wie noch nie. Dennoch wird das **Klima für Unternehmensgründungen** in Österreich als nicht besonders günstig eingeschätzt.
- Im **Beruf** sind soziale Motive (Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, Jobsicherheit, gute Bezahlung, gutes Team) am wichtigsten. Unternehmen sind ein Garant für die Erfüllung eben dieser **Prioritäten**. Die guten Lohnabschlüsse im vergangenen Jahr zeigen ihre Wirkung. Die Menschen sind mit ihrer **finanziellen Situation** und **Einkommenssituation** zufriedener als noch vor zwei Jahren.
- **Digitalisierung** wird mehrheitlich positiv gesehen, insbesondere Arbeitswelt und Wirtschaft werden dadurch große Produktivitäts- und Effizienzgewinne prophezeit. **Digitale Grundbildung** bzw. Weiterbildung ist daher umso wichtiger und wird von der Bevölkerung stark befürwortet. Der **Einsatz von KI** in der Industrie wird eindeutig als Chance begriffen, kann sie doch Vertriebswege optimieren, Wartungstechniken verbessern, die Produktionsleistung und -qualität steigern und dazu beitragen, Energie zu sparen. Bis dato gibt es allerdings wenig Sensibilisierung für vermeintliche **Risiken durch KI**, wie die Reproduktion von Vorurteilen und bestehenden Ungleichheiten (bspw. beim Einsatz von Gesichtserkennungssoftware etc.).
- Der Eindruck, dass sich **Österreich in die falsche Richtung bewegt**, verhärtet sich zunehmend. Zwar stehen die **politischen Institutionen** im Vertrauensranking wieder etwas besser da und auch das **Interesse an Politik** ist per se hoch. Allerdings ist nur eine Minderheit mit dem **politischen System**, wie es derzeit funktioniert, zufrieden. Die **Demokratie** wird immer noch als beste Regierungsform wahrgenommen und den meisten Österreicher\*innen (aber

bei Weitem nicht allen) ist es wichtig, in einem Land zu leben, das demokratisch regiert wird, weniger als die Hälfte findet jedoch, dass das derzeit der Fall ist.

- Das Thema **Migration** polarisiert nach wie vor sehr stark. Die Ängste und Sorgen über die damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen haben zuletzt wieder zugenommen. **Kulturelle und religiöse Vielfalt** werden nur von einer Minderheit als Mehrwert wahrgenommen. Die Befürwortung von Zuwanderung ist stark an die **Integration in den Arbeitsmarkt** geknüpft. Einer Fortsetzung der **europäischen Einigung** stehen die Österreicher\*innen allerdings kritischer gegenüber als in früheren Jahren. Das kann als Hinweis gelesen werden, dass nationalistische Tendenzen zunehmen.

## 2 EINLEITUNG

Der IV ZukunftsMonitor deckt das weite Spektrum von Themen ab, die die Menschen in Österreich tagtäglich beschäftigen und bewegen: von den persönlichen Beziehungen, über das gesellschaftliche Gefüge im Land bis hin zu europäischen und globalen Entwicklungen. Er ist eine umfassende Standortbestimmung der österreichischen Gegenwartsgesellschaft. Seine Ergebnisse sind repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 17 Jahren.

In der nunmehr vierten Welle des IV ZukunftsMonitors wurden im April / Mai 2024 1.202 Personen befragt. Die Themenfelder (vgl. Abbildung 1) sind seit der ersten Erhebung unverändert geblieben, jede Befragung setzt aber andere Schwerpunkte. Diesmal liegt der Fokus auf den Themen Interesse an Politik und Demokratiezufriedenheit, prägende Faktoren für individuelle Werte und Einstellungen sowie Digitalisierung und Künstliche Intelligenz.

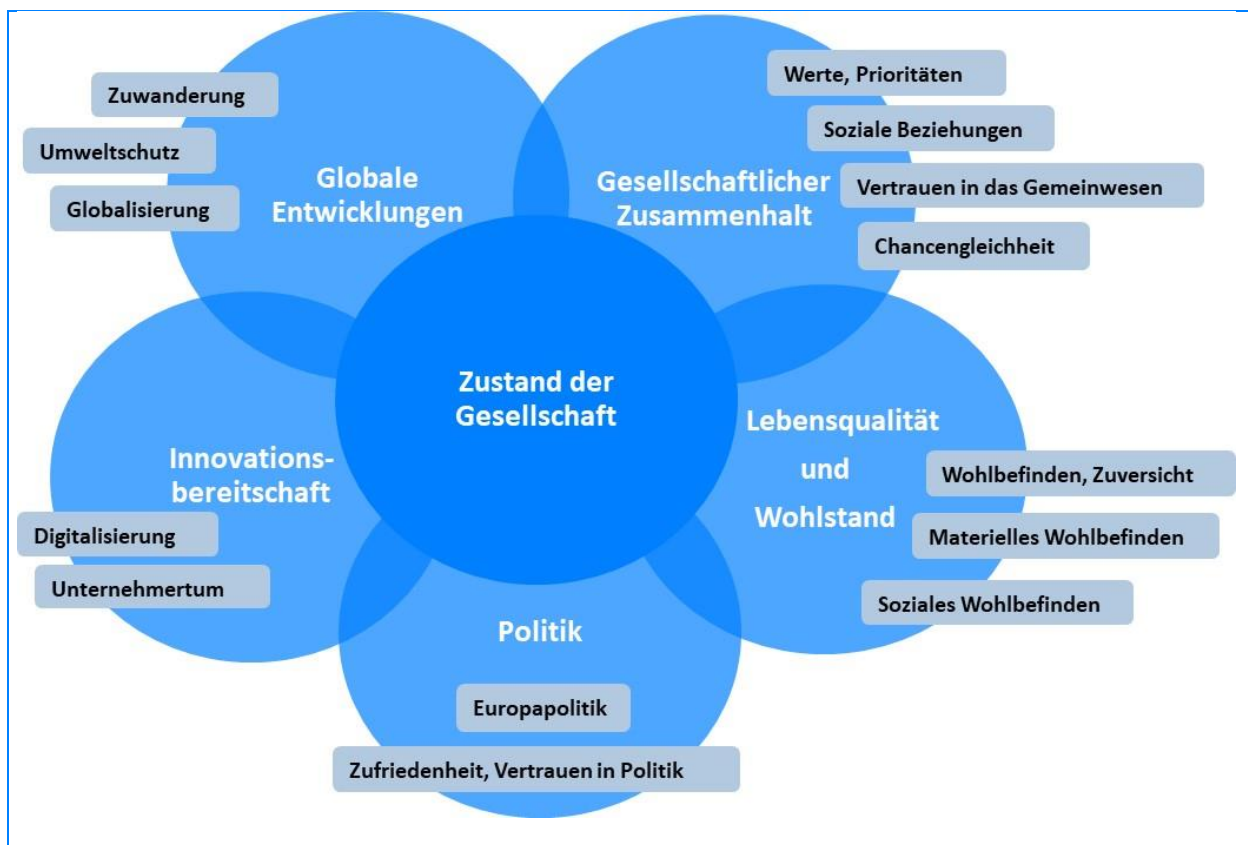


Abbildung 1: Themenfelder des IV ZukunftsMonitors

Die Ergebnisse des IV ZukunftsMonitors sind (wie immer bei sozialwissenschaftlichen Studien) im Kontext der aktuellen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu betrachten. Der erste IV ZukunftsMonitor entstand in einer politisch turbulenten Zeit, denn kurz vor der Befragung im Sommer 2019 war das Ibiza-Video an die Öffentlichkeit gelangt, es gab Neuwahlen und einen Regierungswechsel. Es ist nachvollziehbar, dass damals knapp die Hälfte der in Österreich lebenden Menschen meinte, dass sich das Land in die falsche Richtung entwickle (49%). Dieser auffallend hohe Prozentsatz von kritisch und pessimistisch Eingestellten wurde auf die politische Krise zurückgeführt. Und wirklich zeigten sich die Befragten im

ZukunftsMonitor 2020 optimistischer – und das mitten im ersten Pandemie-Jahr: Nur noch 43 Prozent sahen Österreich auf dem falschen Weg, genauso viele auf dem richtigen (2019: 36%). Damals, im Sommer 2020, herrschte der Eindruck, Österreich hätte die Pandemie gut gemeistert, zusätzlich hatte das Land zu diesem Zeitpunkt mit dem Expertenkabinett unter Brigitte Bierlein eine Regierung, die für Stabilität und Kompetenz stand.

2021 pausierte der IV ZukunftsMonitor – in einem Jahr, in dem Österreich von der Pandemie hart getroffen und von politischen Turbulenzen abermals schwer erschüttert wurde. So kamen unter anderem verstörende Chat-Protokolle zwischen Vertreter\*innen aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft und mutmaßliche Fälle von Korruption und Postenschacher an die Öffentlichkeit und teilweise auch vor Gericht. Zahlreiche Rücktritte von Regierungsmitgliedern inklusive des Bundeskanzlers waren die Folge. 2022 meinte lediglich ein Viertel (24%), dass sich Österreich in die richtige Richtung bewege. 2023 pausierte der IV ZukunftsMonitor abermals. Das Jahr war gekennzeichnet von Inflation und Teuerung, immer mehr Menschen wussten nicht, wie sie die steigenden Lebenshaltungskosten bewältigen können. Der Krieg in der Ukraine jährte sich zum zweiten Mal. Krieg in Europa wurde zu einer neuen Realität und immer stärker auch zur Normalität. Vor diesem Hintergrund sind nun auch die Ergebnisse des aktuellen IV ZukunftsMonitors einzuordnen. Der Eindruck, dass sich Österreich in die falsche Richtung bewegt, verhärtet sich zunehmend. Aktuell meint nur in etwa jeder Fünfte (19%), dass die Richtung stimmt (vgl. Abbildung 2). Mehr als zwei Drittel (68%) sind gegenteiliger Meinung.



Abbildung 2: Zukünftige Entwicklung Österreichs

Polarisierende Meinungsbilder sehen wir bei Personen mit hoher und niedriger formaler Schulbildung, hohen und niedrigen Einkommensbezieher\*innen, Menschen mit und ohne Zuwanderungshintergrund und z.T. auch je nach Urbanisierungsgrad. In der Großstadt Wien ist der Befund viel positiver als in sehr kleinen Gemeinden oder in kleinstädtischen Milieus (richtige Richtung: 23 vs. 17%), bei Personen mit Hochschulabschluss viel besser als bei Personen mit max. Lehrabschluss (26 vs. 16%) und bei den höchsten Einkommensgruppen deutlich positiver als bei Geringverdiener\*innen (28% vs. 17%). Gleiches gilt für Menschen mit Migrationsgeschichte (25% vs. 19%). Bei den Jüngsten und Ältesten fallen die Einschätzungen auch positiver aus als bei den mittleren Altersgruppen (30<sup>minus</sup>: 23%, 70<sup>plus</sup>: 25%, 30-69: 17-20%).

Anders als 2022 existiert jedoch heuer wieder etwas mehr Optimismus, was die mittelfristige Entwicklung der eigenen Lebenssituation betrifft. Der Anteil derer, die sich in den nächsten drei Jahren eine Verschlechterung erwarten, hat sich von 32 Prozent auf 22 Prozent reduziert (vgl. Abbildung 3). Eine (zumindest gewisse) Verbesserung erscheint nun fast einem Drittel (31%)

realistisch. 2022 waren es 24 Prozent. Die Jungen zeigen sich deutlich zuversichtlicher als die Älteren (30<sup>minus</sup>: 56%, 30-49: 39%, 70<sup>plus</sup>: 11%). Auch Menschen mit Migrationshintergrund glauben stärker an ihre Aufstiegschancen als Menschen ohne (42% vs. 30%). Interessanterweise sind es gerade die gut ausgebildeten Facharbeiter\*innen (Lehre, Fachschule: 23%) und mittleren Einkommensgruppen (1.600-2.500 Euro Netto-Haushaltseinkommen: 28%), die am stärksten an der eigenen Aufstiegserzählung zweifeln.

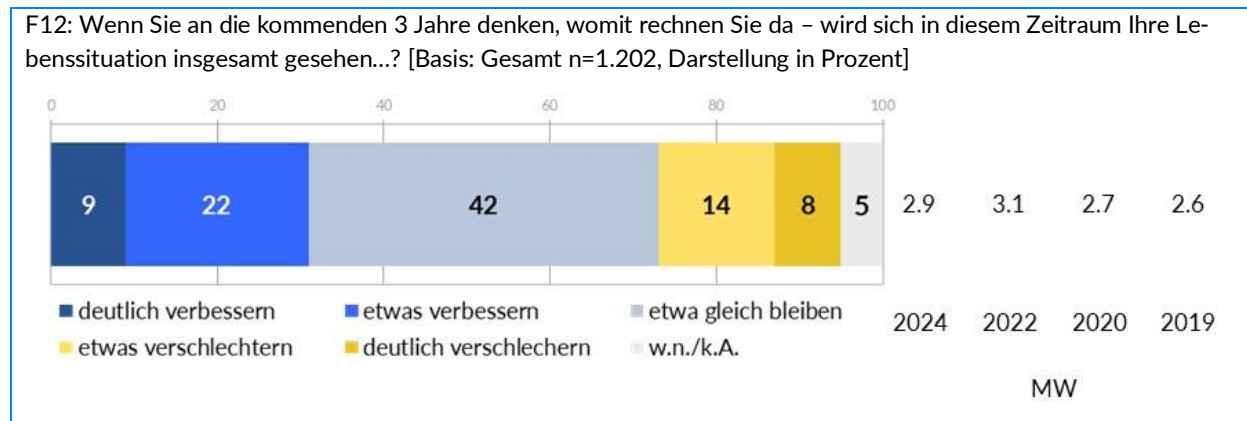


Abbildung 3: Lebenssituation in 3 Jahren

### 3 ERGEBNISSE IM DETAIL

#### 3.1 GESELLSCHAFTLICHER ZUSAMMENHALT

##### 3.1.1 Soziale Beziehungen haben höchsten Stellenwert im Leben

Die Prioritäten der Menschen in Österreich sind klar und über die Jahre sehr stabil. An erster Stelle stehen nach wie vor das Privatleben, gefolgt von Beruf und Bildung, deutlich weiter unten im Ranking stehen Politik und Religion. Den höchsten Stellenwert hält über die Jahre hinweg die **Familie**. Sie ist für mehr als drei Viertel (77%) *sehr wichtig* und für 19 Prozent *ziemlich wichtig* ( $\Sigma$ : 96%). Auch **Freizeit** sowie **Freundes- und Bekanntenkreis** sind für über 90 Prozent bedeutsam, allerdings haben sie nicht annähernd den Stellenwert der Familie, nur 57 Prozent respektive 53 Prozent halten diesen Lebensbereich für *sehr wichtig* (vgl. Abbildung 4).

Familie hat oberste Priorität und zwar über die gesamte Lebensspanne hinweg, unabhängig von Alter, Geschlecht oder sozioökonomischen Hintergrund. In der Metropole Wien ist dieser Lebensbereich vergleichsweise weniger wichtig als im Rest von Österreich (Wien  $\Sigma$ : 92%, Rest  $\Sigma$ : 97%). Freund\*innen und Bekannte stehen gerade bei jungen Menschen (Schüler\*innen  $\Sigma$ : 98%) und den Ältesten (70<sup>plus</sup>  $\Sigma$ : 97%) hoch im Kurs, Freizeit ebenfalls bei Schüler\*innen ( $\Sigma$ : 99%), aber auch bei Menschen, die mitten im oder am Ende des Erwerbslebens stehen (Berufstätige  $\Sigma$ : 96%, 50-59  $\Sigma$ : 97%, 60-69  $\Sigma$ : 99%).

Für rd. drei von 10 Österreicher\*innen ist **Bildung** (30%) *sehr wichtig* und für 52 Prozent *ziemlich wichtig* ( $\Sigma$ : 82%). **Arbeit** ist für ebenso viele (32%) *sehr wichtig*, jedoch etwas weniger *ziemlich wichtig* (46%,  $\Sigma$ : 78%). Deutlich wichtiger ist dieser Lebensbereich entsprechend für Berufstä-



tige und hier insbesondere für Selbstständige ( $\Sigma$ : 88%, Selbstständige  $\Sigma$ : 92%), macht Erwerbsarbeit doch einen großen Teil ihres Lebens aus. Der Job hat für mittlere Altersgruppen einen höheren Stellenwert als für besonders junge oder alte Menschen (30<sup>minus</sup>  $\Sigma$ : 83%, 30-39: 80%, 40-49  $\Sigma$ : 90%), Bildung hingegen ist für die ganz Jungen umso wichtiger (30<sup>minus</sup>  $\Sigma$ : 88%, 30-39: 80%, 40-49  $\Sigma$ : 79%).

**Wirtschaft** ( $\Sigma$ : 78%) hat ähnlich große Bedeutung für die Menschen wie Arbeit. Bei Männern ( $\Sigma$ : 81%), älteren Menschen (60-69  $\Sigma$ : 84%, 70<sup>plus</sup>  $\Sigma$ : 87%), Personen mit Lehr- oder Fachschulabschluss ( $\Sigma$ : 82%-84%) und Selbstständigen ( $\Sigma$ : 85%) steht sie besonders hoch im Kurs.

**Politik** polarisiert sehr stark an den Rändern und ist für ebenso viele sehr wichtig (13%) wie gar nicht relevant (14%). Eine absolute Mehrheit ( $\Sigma$ : 55%) hält diesen Lebensbereich für (ziemlich) wichtig. Für Männer ist Politik wichtiger als für Frauen ( $\Sigma$ : 62% vs. 51%), für ältere Menschen (60-69  $\Sigma$ : 64%, 70<sup>plus</sup>  $\Sigma$ : 65%), Menschen mit sehr hoher formaler Schulbildung (Hochschule  $\Sigma$ : 61%) und vergleichsweise hohen Haushaltseinkommen (> 4.000 Euro  $\Sigma$ : 64%) ebenso. Im Umkehrschluss gilt, dass gerade mittlere Altersgruppen (30-39), Personen mit max. Lehrabschluss, niedrigeren Nettoeinkommen (< 2.500 Euro), Menschen in städtischen Ballungsräumen und Personen, die der FPÖ nahestehen, Politik wenig Priorität einräumen.

Familie, Freund\*innen und Arbeit haben seit 2022 wieder an Relevanz gewonnen, Familie ist so wichtig wie noch nie. Die Bereiche Bildung, Wirtschaft und Politik haben (wenn z.T. auch geringe) Einbußen in Kauf nehmen müssen, wobei festzuhalten ist, dass es sich hier nur um minimale Auf- und Abwärtsbewegungen im Bereich von ein bis drei Prozentpunkten handelt.

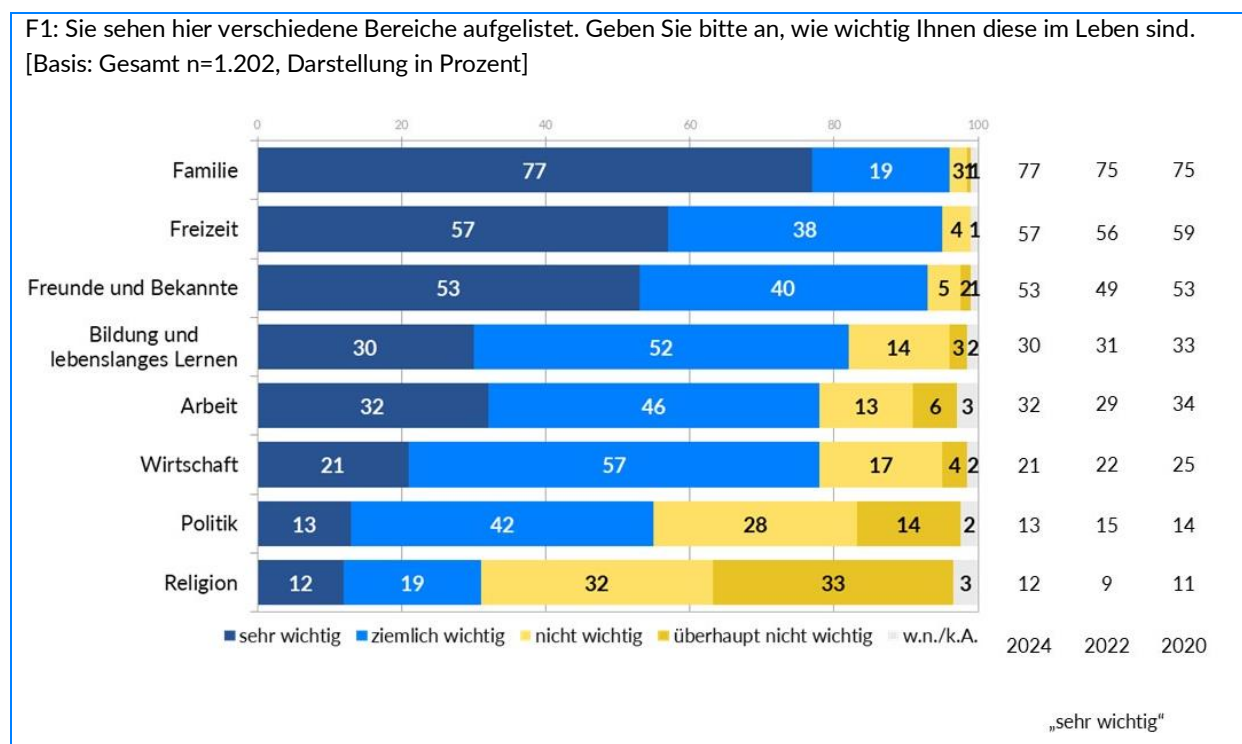


Abbildung 4: Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche

### 3.1.1 Elternhaus und soziale Beziehungen sind prägend für Wertebildung

Österreich und auch die Europäische Union werden immer wieder auch als Wertegemeinschaft bezeichnet. Bestimmte Menschen, Gruppen oder Kontexte prägen einen Menschen stärker als andere. Gleiches gilt für Erfahrungen oder einschneidende biographische Ereignisse. Erstmals wurde im IV ZukunftsMonitor erhoben, welche Determinanten bestimmend für die Bildung von Identität, Persönlichkeit und Werten waren. Analog zu den wichtigsten Lebensbereichen wird auch hier der Familie (sowohl der Herkunftsfamilie als auch der eigenen Familie) der höchste Stellenwert eingeräumt. 85 Prozent fühlen sich (sehr) stark von **Partnerschaften**, 84 Prozent vom **Elternhaus** geprägt. Überhaupt keinen Einfluss haben sie für rd. ein Sechstel (15%-16%). Für rd. drei Viertel (78%) sind **Freundschaften** oder das **Arbeitsleben** (75%) (sehr) prägend. Der Rolle im Arbeitsleben wird eine größere Bedeutung eingeräumt als der **Ausbildungsphase** (68%). Einschneidende biografische Ereignisse und **persönliche Schicksalsschläge** spielen für 68 Prozent eine (sehr) starke Rolle und **Auslandsaufenthalte oder Leben in anderen Ländern** für rd. die Hälfte (51%). Vergleichsweise weniger prägend für die Wertebildung sind **freiwilliges Engagement** in einer sozialen, politischen oder religiösen Gruppe (45%) oder **Medien** (klassische Medien: 31%, Social Media: 27%).

**Frauen** werden besonders von den eigenen sozialen Beziehungen (Elternhaus: 88% vs. 82% der Männer, Freundschaften: 82% vs. 74% der Männer), persönlichen Schicksalsschlägen wie Gewalterfahrungen, Unfälle, Todesfälle in der Familie etc. (77% vs. Männer: 59%) oder den sozialen Medien (32% vs. Männer: 22%) geprägt. Für **Männer** sind dagegen die Berufsausbildung (73% vs. Frauen: 64%) und die Beteiligung an sozialen, politischen oder religiösen Gruppen (49% vs. Frauen: 41%) wichtiger.

**Junge Menschen** werden stark von ihrem sozialen Umfeld (Freund\*innen: 80%) beeinflusst. **Ab einem Alter von etwa 40 Jahren** werden dem eigenen Elternhaus (86%-88%) und Partnerschaften (88%) größere Bedeutung für die Wertebildung eingeräumt. Aber auch das berufliche Umfeld (82%) und einschneidende biografische Ereignisse (73%), die vermehrt erst ab der mittleren Lebensphase auftreten, spielen eine zunehmende Rolle. Letzteres ist auch für Menschen **in prekären Verhältnissen** (max. Pflichtschule: 73%, < 1.600 Euro netto monatlich: 74%, Migrant\*innen: 71%) stärker ein Thema.

Menschen mit **hohen Bildungsabschlüssen** und **hohen Nettoeinkommen** fühlen sich ebenfalls (sehr) stark von den Eltern (Hochschulabschluss: 90%, > 4.000 Euro: 87%) und Freund\*innen (Hochschulabschluss: 85%, > 4.000 Euro: 82%) sowie durch ihre Partnerschaft (Hochschulabschluss: 91%, > 4.000 Euro: 90%) geprägt. Neben dem sozialen Umfeld hat jedoch auch die Berufsausbildung einen starken Einfluss (Hochschulabschluss: 83%, > 4.000 Euro: 75%) auf das Wertesystem. Im Stadt-Land-Vergleich zeigt sich, dass das Elternhaus in **ländlichen Milieus** eine stärkere Rolle spielt als im urbanen Raum (ländlich: 87%, kleinstädtisch: 84%, städtisch: 81%).

F9a: Es gibt Erfahrungen, die uns im Leben stark prägen. Bitte geben Sie zunächst an, wie stark Sie von den folgenden Dingen geprägt wurden. [Basis: Deklarierte, n= 912-1.172, Darstellung in Prozent]

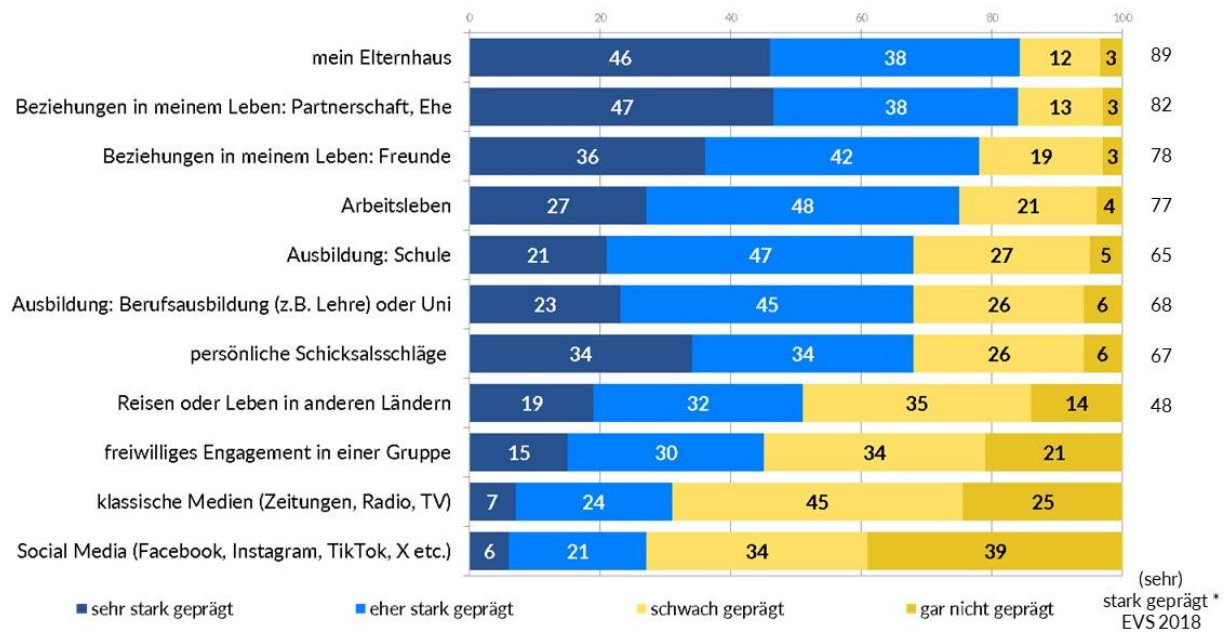


Abbildung 5: Prägende Faktoren für Wertebildung

### 3.1.2 Das Wertesystem – wichtiger Ankerpunkt für Individuum und Gesellschaft

An der Spitze des Wertesgefüges stehen Werte, die das Individuum ebenso betreffen, wie die Gesellschaft als Kollektiv: Klar erstgereiht ist der **respektvolle Umgang miteinander** (äußerst wichtig: 61%), gefolgt von **persönlicher Freiheit** (51%), und **Gleichberechtigung von Mann und Frau** (49%) sowie **Eigenverantwortung** und **Chancengerechtigkeit** (jeweils 44%) (vgl. Abbildung 6).

**Offenheit und Toleranz** (36%) sowie **Solidarität** (33%) werden von rd. einem Drittel der Bevölkerung hohe Relevanz eingeräumt. Vergleichsweise weniger wichtig sind Werte, die auf den Leistungsgedanken und sozialen Aufstieg abzielen wie **Leistungsbereitschaft** (31%), **Selbstverwirklichung** (26%) und **materieller Wohlstand** (12%).

Blickt man auf die Veränderungen der letzten Jahre zeigt sich, dass fast alle Werte 2020 (infolge des Ausbruchs der Pandemie) an Bedeutung gewonnen, aber seitdem wieder kontinuierlich abgebaut haben. Das betrifft Respekt gegenüber anderen Menschen, persönliche Freiheit, Eigenverantwortung und Offenheit, Toleranz. Gender Gerechtigkeit und Chancengerechtigkeit, Fairness haben seit 2022 leicht an Wichtigkeit gewonnen, Leistungsbereitschaft sogar deutlich.

F9: Sie sehen hier verschiedene Bereiche aufgelistet. Geben Sie bitte an, wie wichtig Ihnen diese im Leben sind. [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent]

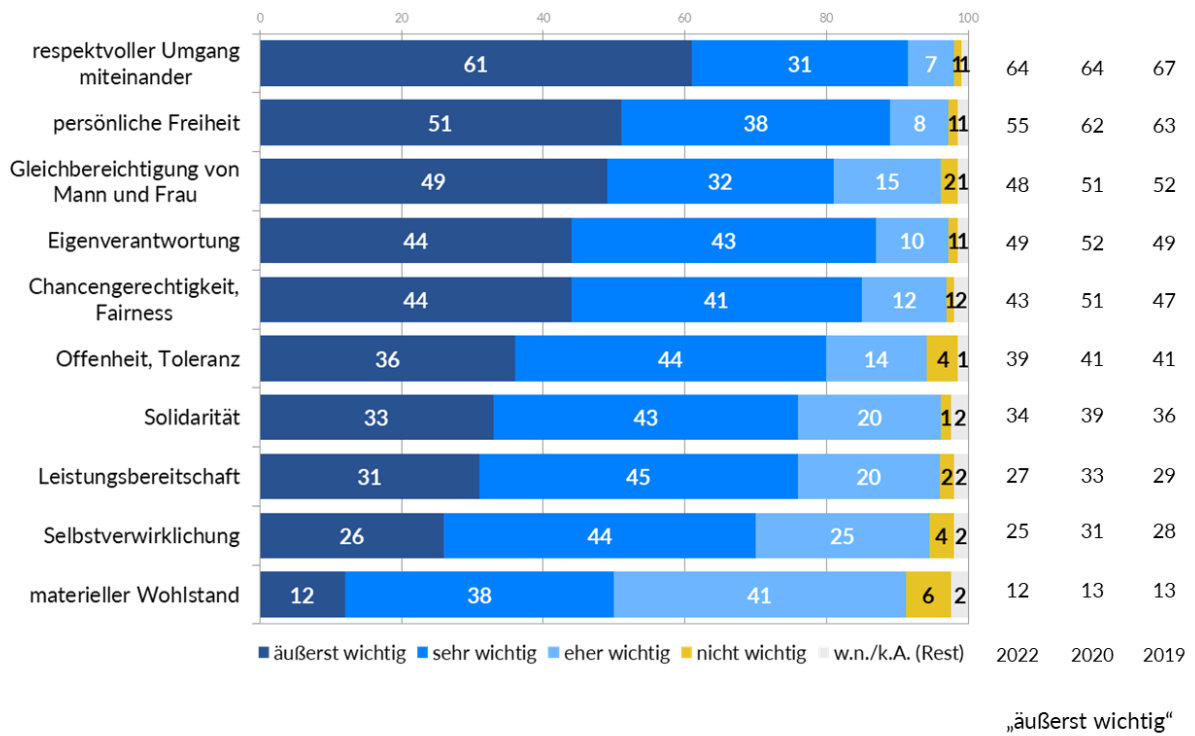


Abbildung 6: Werte in der österreichischen Gesellschaft

Hinsichtlich **Parteipräferenz** zeigen sich z.T. interessante Unterschiede. Äußerst wichtig für ÖVP-Wählerschichten sind gegenseitiger Respekt, Eigenverantwortung, Chancengerechtigkeit und Leistungsbereitschaft (in dieser Reihenfolge). Menschen, die stark mit der SPÖ sympathisieren, priorisieren ebenfalls ein respektvolles Miteinander, Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen, Chancengerechtigkeit und Solidarität. Grundsätzlich gibt es zwischen FPÖ- und Grünwähler\*innen die größten Gegensätze, insbesondere was gegenseitigen Respekt, Gender Gerechtigkeit, Chancengerechtigkeit, Toleranz und Solidarität betrifft. Während Menschen, die den Grünen nahestehen, diese Werte besonders wichtig sind, haben sie für die Wählerschaft der FPÖ vergleichsweise geringe Priorität. Für letztere ist persönliche Freiheit am wichtigsten, gefolgt von gegenseitigem Respekt, Eigenverantwortung, Gender Gerechtigkeit, Chancengerechtigkeit und Leistungsbereitschaft. Materieller Wohlstand ist unabhängig von der Parteipräferenz vergleichsweise weniger relevant.

F9: Sie sehen hier verschiedene Bereiche aufgelistet. Geben Sie bitte an, wie wichtig Ihnen diese im Leben sind.  
 – nach Parteipräferenz [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent; NEOS sind aufgrund geringer Fallzahl (n=48) nicht eigens ausgewiesen]

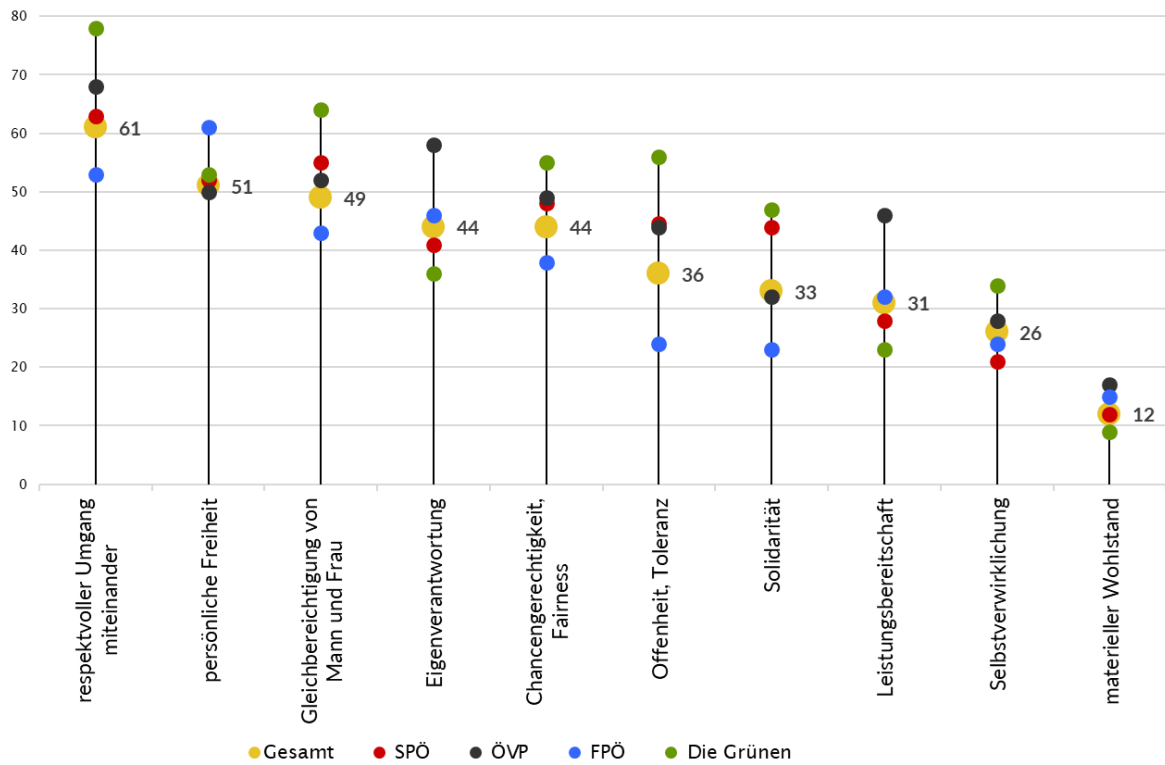


Abbildung 7: Werte in der österreichischen Gesellschaft nach Parteipräferenz

Die überwiegende Mehrheit der Menschen in Österreich erlebt die **sozialen Unterschiede** in Österreich als ungerecht (57%, 2022: 59%) und sieht Defizite bei der **Chancengleichheit** (54%, 2022: 53%) (vgl. Abbildung 8). Diese durchaus kritische Haltung ist über die Jahre sehr stabil. Weniger kritisch sehen das nach wie vor Männer (keine soziale Gerechtigkeit: 53%, ungleiche Chancenverteilung: 49%), junge Menschen (30<sup>minus</sup>: 49% bzw. 47%) und die obersten Einkommenschichten (> 4.000 Euro: 49% bzw. 50%).

F8: Bei den folgenden Aussagen geht es darum, wie gerecht oder ungerecht die Gesellschaft in Österreich ist. Wie sehr stimmen Sie jeder der folgenden Aussagen zu oder lehnen diese ab? 1 bedeutet „stimme voll und ganz zu“, 5 bedeutet „stimme überhaupt nicht zu“. [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent]

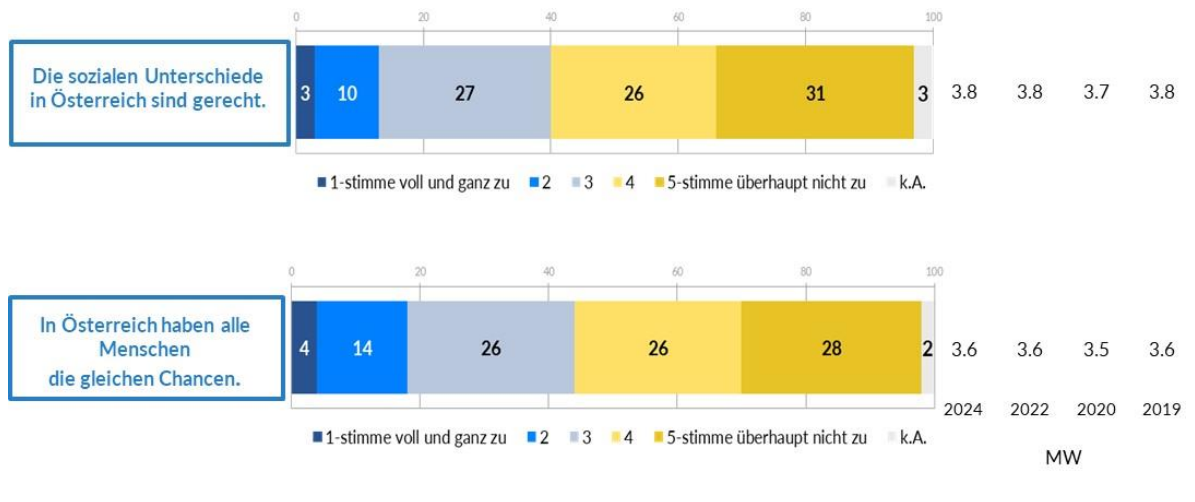


Abbildung 8: Gerechtigkeitsempfinden und Chancengleichheit

### 3.1.3 Qualität sozialer Netze ist stabil

Aktuell meint die Hälfte der Menschen in diesem Land, dass sie im Falle von ernsthaften Problemen, jedenfalls Unterstützung aus ihrem sozialen Umfeld erhalten würde (vgl. Abbildung 9). Die **Qualität sozialer Netze** hat sich in den letzten zwei Jahren offenbar wieder etwas erholt (2024: 50%, 2022: 44%).

Männer rechnen seltener mit Unterstützung als Frauen (auf jeden Fall Unterstützung: 45% vs. 55%), die mittleren Altersgruppen weniger als die Jüngeren und die Ältesten (50-59: 44%, 30<sup>minus</sup>: 53%, 70<sup>plus</sup>: 51%), die Bezieh\*innen der kleinsten Einkommen seltener als alle anderen (< 1.600 Euro: 41%, > 4.000 Euro: 53%) und die Wiener\*innen ebenfalls (46%, Kleinstädte bis 50.000 Ew.: 50%).

F2: Würden Sie Beistand oder Unterstützung von Personen aus Ihrem Umfeld erhalten, die nicht in Ihrem Haushalt wohnen, wenn Sie krank sind und Hilfe benötigen oder Rat in einer ernsten Angelegenheit brauchen? [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent]

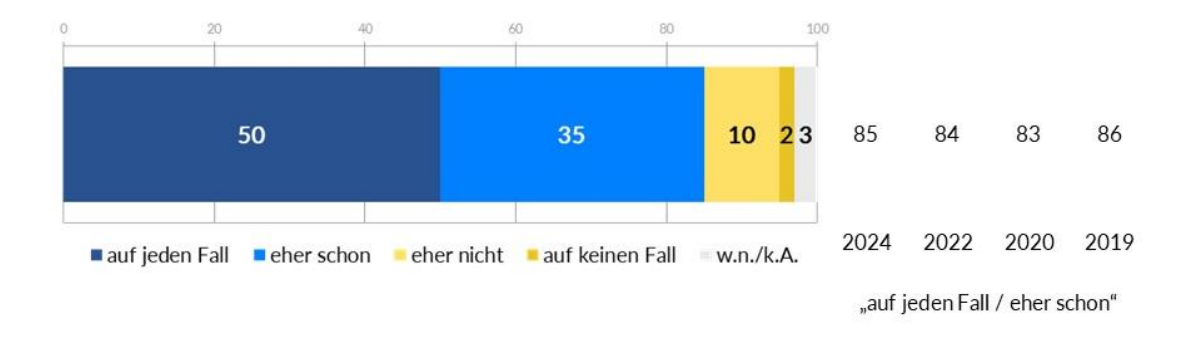


Abbildung 9: Soziale Netze

Etwas mehr als ein Viertel (27%) ist der Meinung, dass man den meisten Menschen im Allgemeinen vertrauen kann, 35 Prozent sind gegenteiliger Ansicht (vgl. Abbildung 10). Zwar ist das **Vertrauen in die Mitmenschen** bei weitem nicht mehr so hoch wie zu Pandemiezeiten – bedingt durch die akute Krise, in der die Menschen gewöhnlich näher zusammenrücken – im Vergleich

zu 2022 zeigt sich jedoch eine konstante Entwicklung. Das sowie der Umstand, dass Solidarität als Wertorientierung nicht mehr die Bedeutung gegeben wird wie noch vor ein paar Jahren, kann entweder als erste Anzeichen von Entsolidarisierungstendenzen in der Gesellschaft gedeutet werden oder als Rückkehr zur Normalität nach dem Ausnahmezustand, den insbesondere das erste Pandemie-Jahr mit sich gebracht hat.

Unterschiede zeigen sich u.a. nach sozioökonomischem Hintergrund. Menschen mit niedrigem formalem Bildungsniveau (max. Pflichtschulabschluss: 20%) und niedrigem Nettohaushaltseinkommen (< 1.600 Euro: 15%), aber auch Menschen, die sich stark über die sozialen Medien informieren und hier v.a. auf Influencer und Content Creator setzen (29%) oder der FPÖ nahe stehen (16%), vertrauen ihren Mitmenschen allgemein weniger stark.

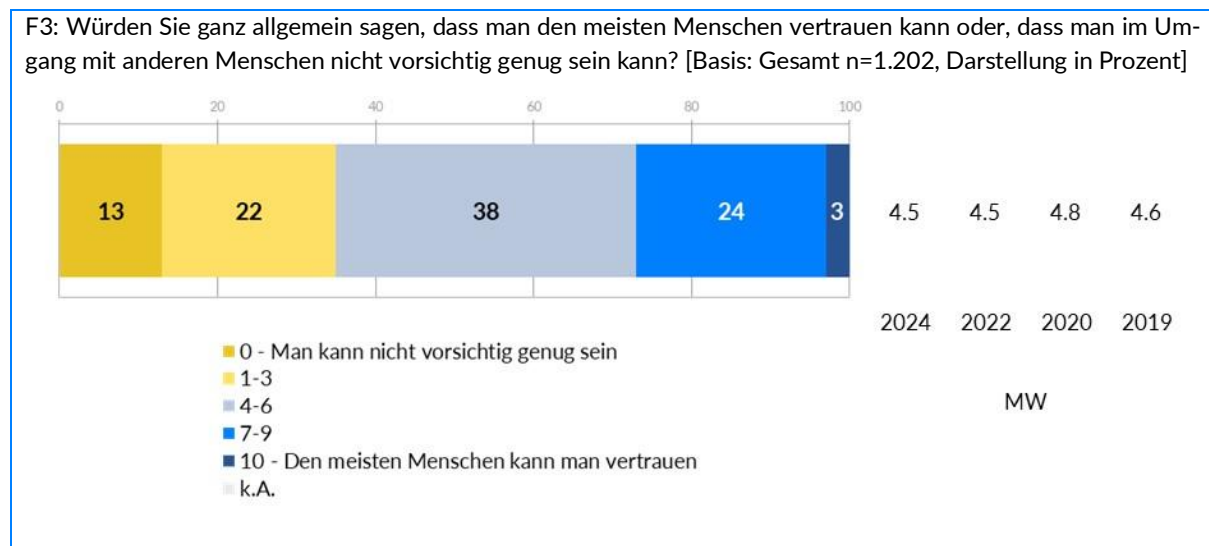


Abbildung 10: Vertrauen in Mitmenschen

### 3.1.4 Unternehmen sind im Vertrauensranking weit oben

Nur eine Institution genießt nach wie vor das Vertrauen der Mehrheit der Österreicher\*innen: die **Polizei** (52%). Dem sehr nahe kommen **Unternehmen** (46%), **Justiz und Gerichte** (42%) und das **Gesundheitssystem** (40%), gefolgt von **Sozialpartnern** (37%), den **Behörden und Ämtern** (33%). Was den **unabhängigen Journalismus** betrifft, halten sich Vertrauen und Misstrauen fast die Waage (32% vs. 29%) und gegenüber der **katholischen Kirche** übersteigt das Misstrauen sogar das Vertrauen (14% vs. 53%) (vgl. Abbildung 11).

Das ist an sich keine neue Entwicklung und auch am Vertrauensranking hat sich in den letzten Jahren wenig geändert. Grundsätzlich ist der Befund zulässig, dass sich das Vertrauen in Institutionen in den letzten Jahren wieder stabilisiert hat. Das gilt für so gut wie alle Bereiche, auch die Sozialpartner und Behörden, die sich zum Zeitpunkt der letzten Durchführung des IV ZukunftsMonitors, 2022, noch kaum von der Talfahrt während der Pandemie erholt hatten. Positiv hervorzuheben, ist auch das hohe Vertrauen in die österreichischen Unternehmen, die derzeit im Ranking an zweiter Stelle stehen, und deren internationale Wettbewerbsfähigkeit (vgl. Abbildung 31). Lediglich das österreichische Gesundheitssystem, auf das die Österreicher\*innen traditionell immer sehr stolz waren und an das sie auch hohe Ansprüche haben (Stichwort: Qualität der Gesundheitsversorgung), hat in den letzten zwei Jahren stark an Vertrauen eingebüßt und ist von Platz zwei auf Platz vier abgerutscht.



Unterdurchschnittliches Vertrauen in die Institutionen haben tendenziell die mittleren Altersgruppen (30-49 Jahre), Personen, die max. die Pflichtschule abgeschlossen haben sowie Menschen, die mit sehr niedrigen Haushaltseinkommen auskommen müssen (< 1.600 Euro) und Sympathisant\*innen der FPÖ.

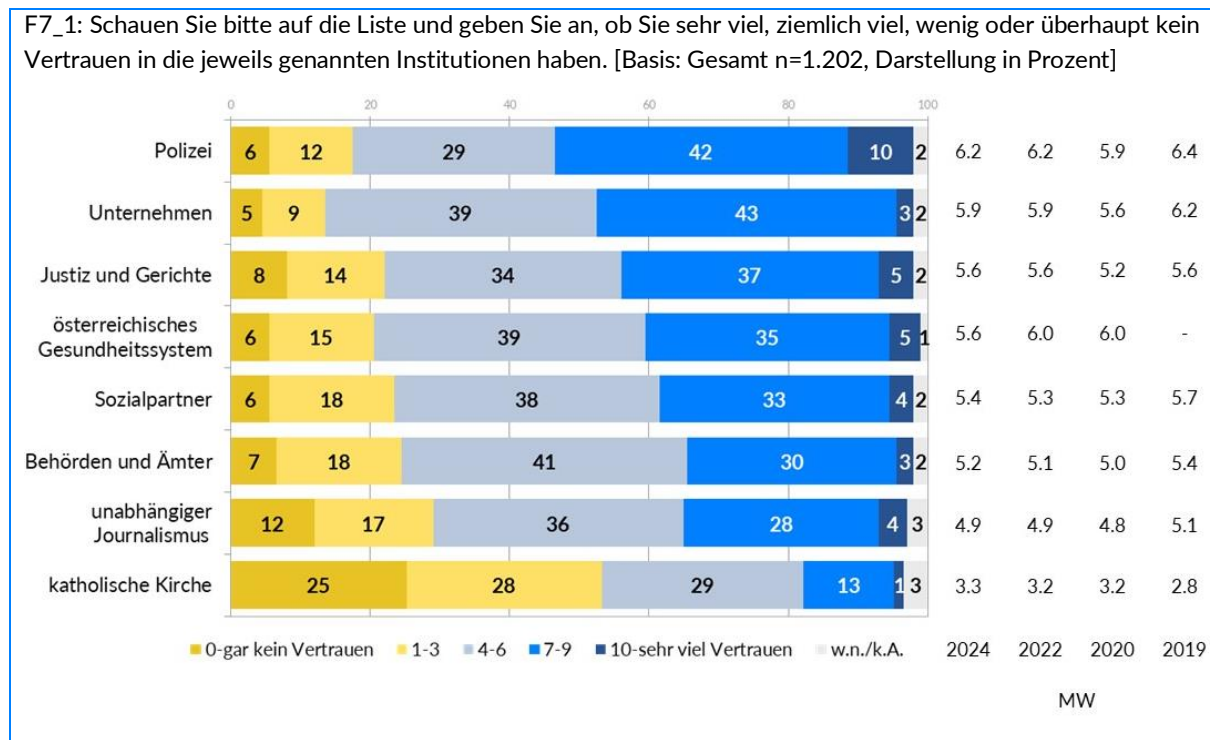


Abbildung 11: Vertrauen in Institutionen

## 3.2 POLITIK

### 3.2.1 Vertrauen in politische Institutionen hat sich rehabilitiert

Die politischen Institutionen haben sich von den Vertrauensverlusten infolge der Pandemie und zahlreicher Korruptionsaffären wieder etwas erholt – wenn auch von einem niedrigen Niveau aus, denn allen politischen Akteur\*innen (den Bundespräsidenten ausgenommen) wird nach wie vor mehr Misstrauen entgegengebracht als Vertrauen. Das Ranking ist seit Jahren stabil. Der **Bundespräsident** hat zwar zuletzt an Vertrauen eingebüßt (2024: 34%, 2022: 37%), nimmt jedoch nach wie vor den ersten Platz ein. Insbesondere der **Europäischen Union** (2024: 25%, 2022: 22%) und dem **österreichischen Parlament** (2024: 21%, 2022: 19%) wird aktuell wieder mehr Vertrauen entgegengebracht als noch vor zwei Jahren. Auch die **Bundesregierung** (2024: 15%, 2022: 14%) und die **Parteien** (2024: 11%, 2022: 10%) haben wieder ein wenig an Boden gewonnen, wobei nach wie vor eine überwiegende Mehrheit (sehr) skeptisch eingestellt ist. Das vor-Pandemie-Niveau erreicht keine\*r der abgefragten Akteur\*innen.

Es sind vor allem die 50-69-Jährigen, die aktuell die negative Stimmung tragen, während die Jüngsten und Ältesten wie auch in früheren Jahren überdurchschnittliches Vertrauen in die politischen Institutionen haben. Hohe Skepsis gegenüber dem politischen Establishment findet



sich traditionell auch bei Personen mit niedrigem formalem Bildungsniveau (insbesondere Personen, die eine Lehre absolviert haben) und Geringverdiener\*innen (< 1.600 Euro), im ländlichen Raum (bis 2.000 Ew.), unter Wähler\*innen der Freiheitlichen Partei und bei Menschen, die ihre Informationen vorwiegend von privaten TV- und Radiosendern beziehen.

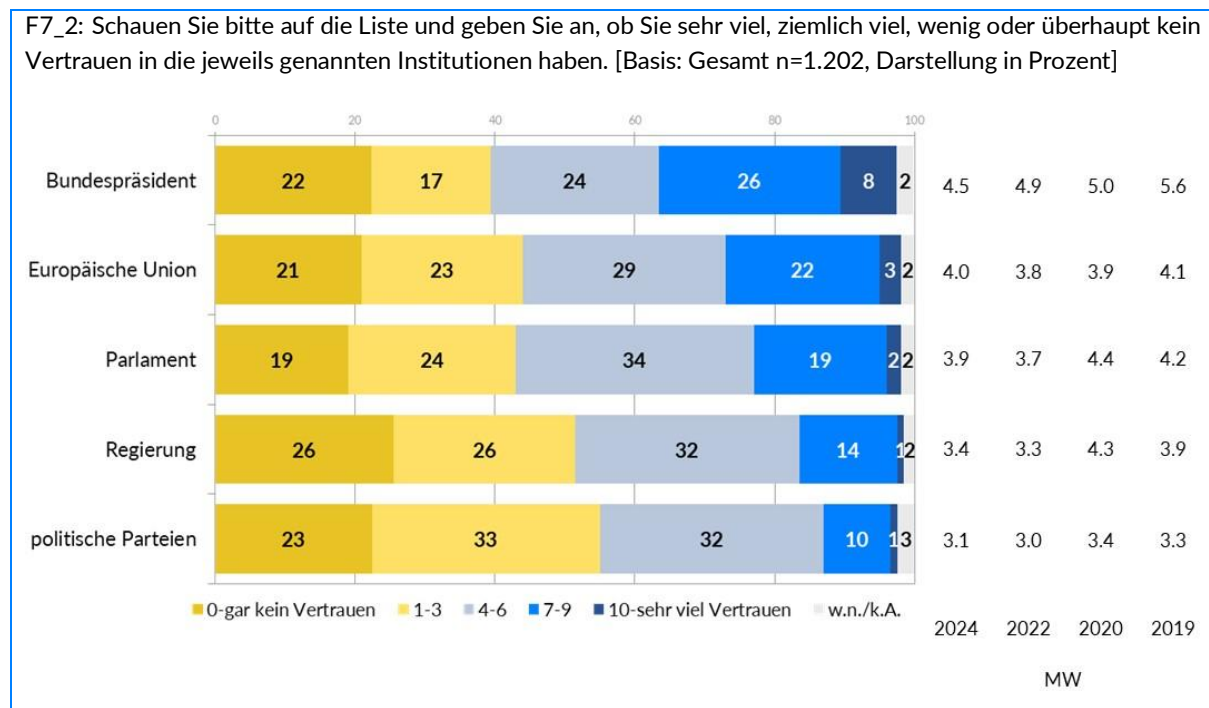


Abbildung 12: Vertrauen in politische Institutionen

### 3.2.1 Starker Kontrast zwischen politischem Interesse und Zufriedenheit

Erstmals erhoben wurden heuer Interesse an und Zufriedenheit mit der Politik. Sechs von 10 (sehr/ etwas interessiert: 61%) Menschen in Österreich bekunden grundsätzlich **Interesse an Politik**, ein Viertel (24%) davon sehr und rd. vier von 10 (40%) sind (überhaupt) nicht interessiert (vgl. Abbildung 13). Einer überwiegenden Mehrheit, die politisch interessiert ist, steht jedoch eine Minderheit gegenüber, die damit zufrieden ist, wie das **politische System in Österreich derzeit funktioniert**, nämlich gerade einmal etwas mehr als ein Viertel (Note 7-10: 27%). Fast die Hälfte (Note 1-4: 47%) ist damit (überhaupt) nicht zufrieden. Es zeigt sich also, dass prinzipiell durchaus Interesse an Politik besteht – von Apathie kann keine Rede sein – dass die Menschen jedoch Zweifel an der Qualität der Umsetzung haben.

Dabei ist politisches Interesse und auch die Zufriedenheit durchaus unterschiedlich in der Bevölkerung verteilt. Männer äußern ein gesteigertes Interesse (70% vs. 52% der Frauen). Was die Zufriedenheit betrifft, ist der Geschlechterunterschied allerdings weniger stark (Männer: 29%, Frauen: 26%). Menschen höheren Alters interessieren sich deutlich mehr für Politik als Jüngere (30<sup>minus</sup>: 47%, 30-39: 48%, 60-69: 68%, 70<sup>plus</sup>: 81%). Allerdings bewerten die Jüngeren und Ältesten das aktuelle politische System besser als Personen mittleren Alters (30<sup>minus</sup>: 37%, 30-39: 29%, 50-59: 19% 60-69: 24%, 70<sup>plus</sup>: 29%). Auch nach soziökonomischem Hintergrund zeigen sich deutliche Differenzen. Personen mit höherer Schulbildung interessieren sich mehr für Politik als Pflichtschulabsolvent\*innen (Pflichtschule: 42%, mind. Matura: 65%) und Bezieher\*innen hoher Einkommen mehr als Geringverdienende (< 1.600 Euro: 53%, > 4.000 Euro:

73%). Das gilt auch für die Zufriedenheit. Menschen aus Haushalten, denen monatlich mehr als 4.000 Euro netto zu Verfügung stehen, sind zufriedener mit der aktuellen politischen Lage in Österreich als Menschen aus Haushalten mit max. 1.600 Euro netto (36% vs. 21%). Personen mit Matura- oder höheren Abschlüssen äußern sich ebenfalls positiver als Menschen ohne Maturaniveau. Besonders kritisch eingestellt sind einmal mehr Absolvent\*innen eines Lehrberufs (Lehre: 22%, ohne Matura: 24%, mind. Matura: 34%).

Auch am Land ist das Interesse an Politik zuweilen höher als in städtischen Ballungsräumen (Interesse: ländlicher Raum bis 2.000 Ew: 63, Kleinstädte bis 50.000 Ew.: 59%). Umgekehrt finden sich in den Großstädten und Wien mehr Zufriedene (Zufriedenheit: ländlicher Raum bis 2.000 Ew: 22%, Wien: 30%). Abschließend sei noch auf Unterschiede je nach Medienkonsum bzw. Vertrauen in Medien hingewiesen. Menschen, die sich in den öffentlich-rechtlichen Medien informieren, setzen sich stärker mit Politik auseinander als Personen, die ihre Informationen vorwiegend aus Social Media beziehen (71% vs. 47-54%). Mit Abstand am wenigsten zufrieden ist die Wählerschaft der FPÖ (9%).

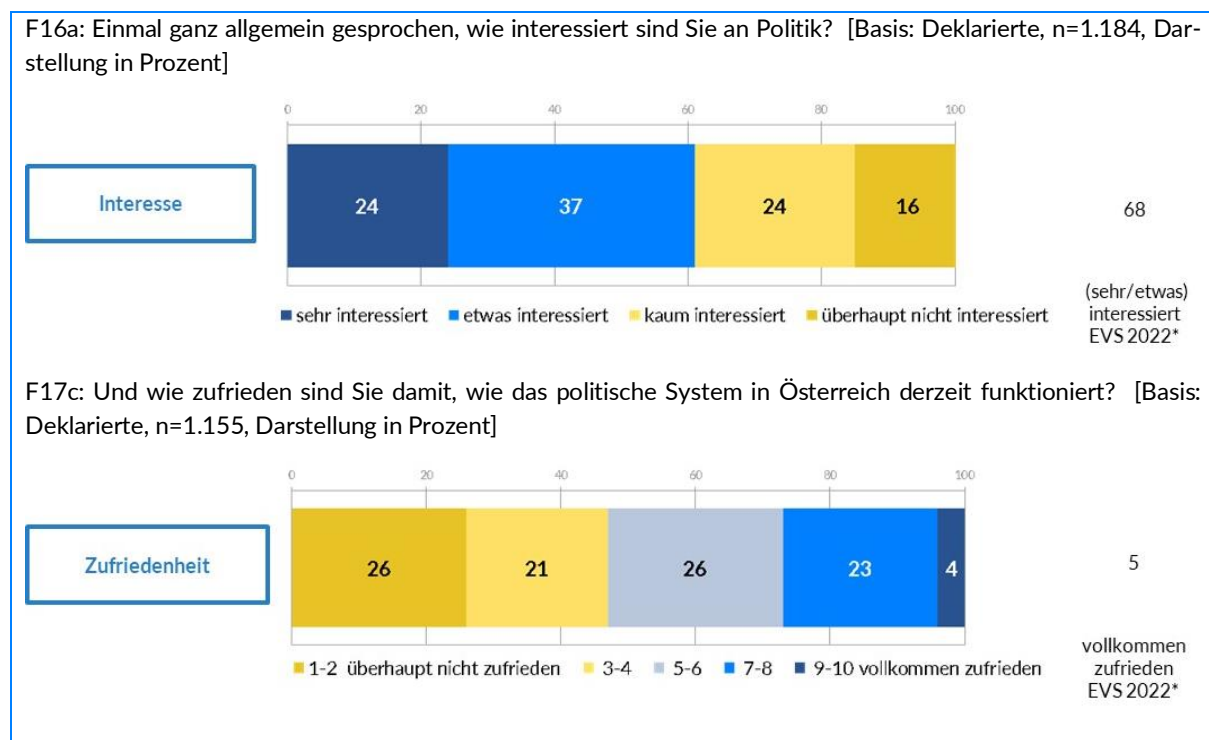


Abbildung 13: Politisches Interesse und Zufriedenheit mit dem politischen System

Auch wenn durchaus Kritik am derzeitigen politischen System geäußert wird, ist die Demokratie nach wie vor die beliebteste Regierungsform. Zwei Drittel (65%) sind der Meinung, dass bei wichtigen politischen Entscheidungen das **Volk entscheiden** sollte (vgl. Abbildung 14). Eine knappe Mehrheit plädiert für eine **Expert\*innenregierung** (pro: 49%, kontra: 16%). Stark polarisierende Meinungen gibt es hinsichtlich **Parlamentarismus** (pro: 29%, kontra: 29%) und **repräsentativer Demokratie** (Bundesregierung: pro: 26%, kontra: 32%), den Grundpfeilern der österreichischen Demokratie. Die Befürwortung, dass wichtige politische Entscheidungen vom Volk ausgehen, dass Fachexpert\*innen oder die Bundesregierung entscheiden sollen, hat sich, wenn auch geringfügig, seit 2022 erhöht. Jede\*r Sechste spricht sich konstant für eine **starke politische Hand** aus (pro: 17%, kontra: 49%).

Je nach Parteipräferenz divergieren die Meinungen z.T. stark. Anhänger\*innen jener Parteien, die derzeit Regierungsverantwortung tragen, plädieren eher dafür, dass wichtige politische Entscheidungen von der Regierung oder dem Parlament getroffen werden. Die Wählerschicht der FPÖ spricht sich hingegen für mehr direkte Demokratie aus, ist aber auch der Idee einer starken politischen Hand nicht abgeneigt.

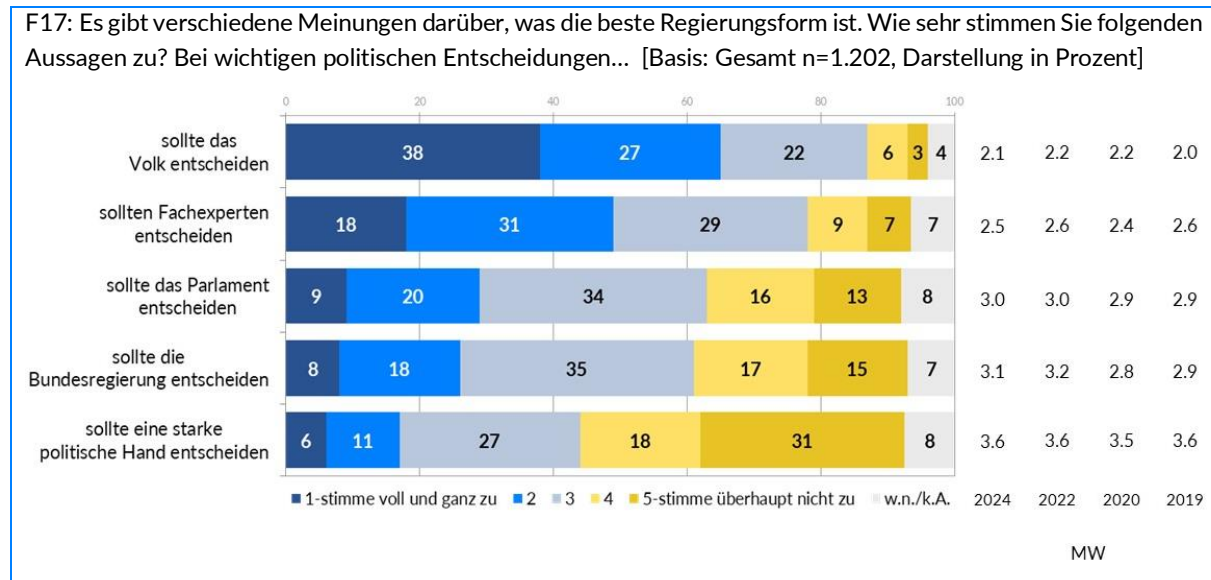


Abbildung 14: Regierungsform

### 3.2.1 Westliche Demokratien unter Druck

Ein thematischer Schwerpunkt bei der aktuellen Ausgabe des IV ZukunftsMonitors sind Einstellungen zur und Zufriedenheit mit der Demokratie sowie ein Bewusstsein für die Gefährdung etablierter Demokratien durch autokratische Tendenzen, d.h. eines Rückbaus demokratischer Kontrollmechanismen und einer zunehmenden Machtkonzentration in den Händen einiger weniger Personen.

Insgesamt ist es rd. acht von 10 Österreicher\*innen **wichtig, in einem Land zu leben, das demokratisch regiert wird** (Note 7-10: 83%). *Absolut wichtig* ist es jedoch nicht einmal zwei Drittel (Note 9-10: 64%). Das bedeutet im Umkehrschluss, dass rd. Jede\*r dritte Österreicher\*in auch andere Regierungsformen akzeptieren würde. Entsprechend verhalten ist auch die **Demokratiezufriedenheit**. Nicht einmal die Hälfte (Note 7-10: 48%, Note 9-10: 12%) ist der Meinung, dass Österreich derzeit (vollkommen) demokratisch regiert wird. Beinahe ein Viertel (23%) ist gegenteiliger Ansicht. Der Stellenwert von und die Zufriedenheit mit demokratischen Regierungsformen sind über die Jahre rückläufig, wie ein Vergleich zur Europäischen Wertestudie zeigt (*Demokratie absolut wichtig*: 2021: 77%, 2020: 70%; *Österreich vollkommen demokratisch reagiert*: 2021: 18%, 2022: 13%) (EVS 2022: 20). Das sind besorgniserregende Befunde. Es scheint also nicht mehr so, als ob Demokratie alternativlos wäre, sondern etwas, um das wir uns laufend bemühen müssen, da es immer auch gegenläufige Tendenzen gibt.

Jungen und mittleren Altersgruppen ist es vergleichsweise weniger wichtig, in einem Land zu leben, das demokratisch reagiert wird (Note 9-10: 30<sup>minus</sup>: 44%, 30-39: 50%). Ähnliches gilt für Menschen mit max. Pflichtschulabschluss (48%), einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von max. 1.600 Euro (53%), Menschen, die bei der Informationssuche stark auf Influencer

in den sozialen Medien vertrauen (49%) und von der politischen Gesinnung her der FPÖ nahe- stehen (53%). Letztere weisen auch eine besonders niedrige Demokratiezufriedenheit auf (Note 9-10: 3%). Auch in den großen Städten (60%) und Wien (56%) besteht eine gewisse Demokra- tieskepsis, was auch damit zusammenhängt, dass beträchtliche Bevölkerungsanteile kein Wahl- recht haben und damit auch kein politisches Mitspracherecht. Das betrifft jede\*n dritte Wie- ner\*in, in manchen Bezirken sogar mehr als 40 Prozent (Wiener Integrations- und Diversitäts- monitor 2023: 24).

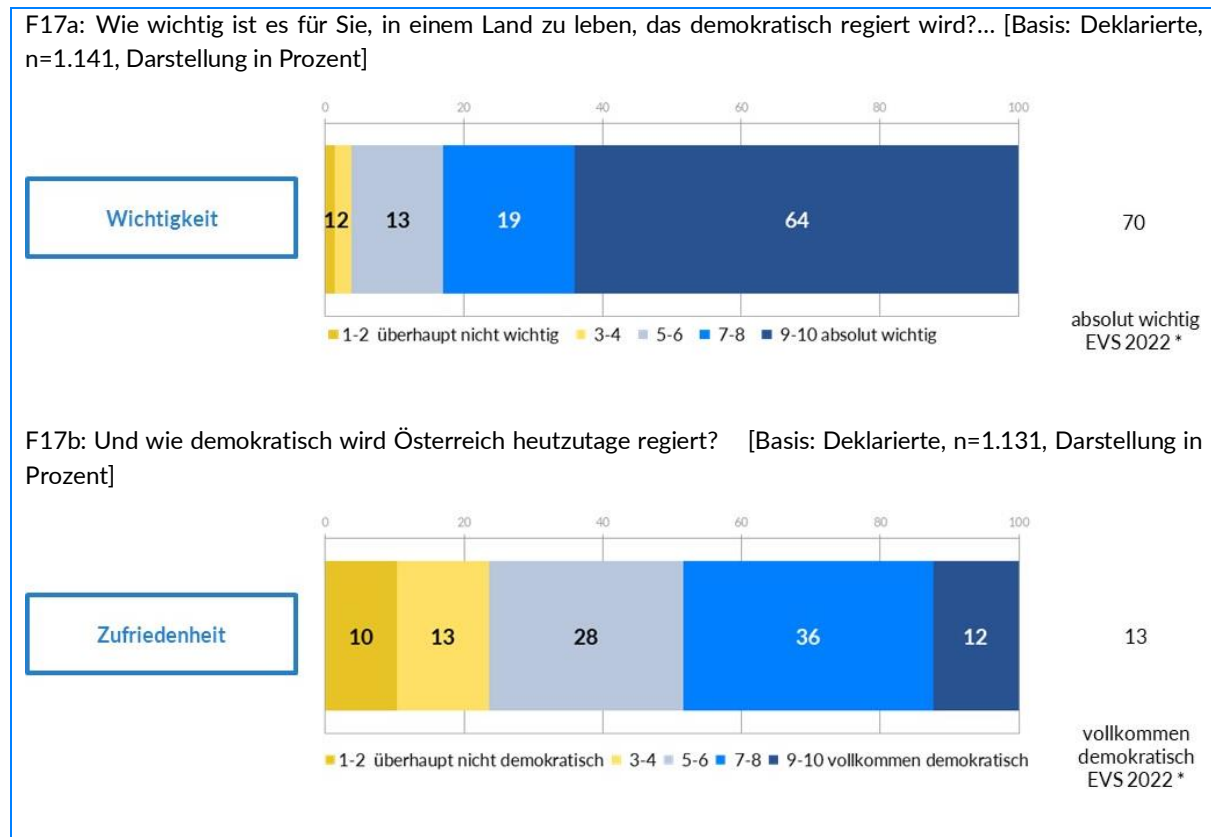


Abbildung 15: Demokratiezufriedenheit

Weltweit lösen **autokratische Tendenzen** zunehmend Sorge aus. Dabei geht es v.a. um die Um- strukturierung von staatlichen Institutionen, darum, demokratische Kontrollinstanzen zu schwächen (Gewaltenteilung) und das Machtmonopol einiger weniger zu festigen. Diese Ent- wicklungen reichen von der Einschränkung der Pressefreiheit, über Schwächung der Recht- staatlichkeit bis hin zur Einschränkung von Bürgerrechten und Verfolgung der politischen Op- position. Beinahe die Hälfte der Österreicher\*innen (Note 7-10: 45%) hält es für (sehr) wahr- scheinlich, dass derartiges in anderen Ländern passiert und ein rd. ein Drittel (Note 7-10: 32%), dass bestimmte Politiker\*innen auch die demokratischen Grundregeln in Österreich unterlau- fen könnten.

Die mittleren Altersgruppen sind da grundsätzlich wachsamer als die ganz Jungen (Note 7-10: 30<sup>minus</sup>: 28%, 40-49: 39%), Personen mit höheren Bildungsabschlüssen haben ebenfalls ein hö- heres Bewusstsein dafür als jene mit niedrigeren Abschlüssen (ohne Matura: 30%, mind. Ma- tura: 39%) und Personen mit familiärer Migrationsgeschichte mehr als die autochthone Bevöl- kerung (Migrationshintergrund: 37%, kein Migrationshintergrund: 32%). Auch die Wählerschaft der FPÖ hat durchaus einen Radar für antidemokratische Tendenzen in Österreich (39%),

scheint damit aber nicht unbedingt ein Problem zu haben, räumen sie (wie bereits beschrieben), den demokratischen Grundprinzipien doch ohnehin keine besonders hohe Relevanz ein.

F17d: Wenn Sie an die politische Lage in anderen Ländern denken, wie wahrscheinlich schätzen Sie die Möglichkeit ein, dass Politiker die demokratischen Spielregeln aushöhlen und damit etablierte Demokratien in Gefahr bringen (z.B. Entmachtung unabhängiger Gerichte und Medien oder Einschränkung der Rechte des Parlaments)?  
 F17e: Und für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass das in Österreich passiert? [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent]

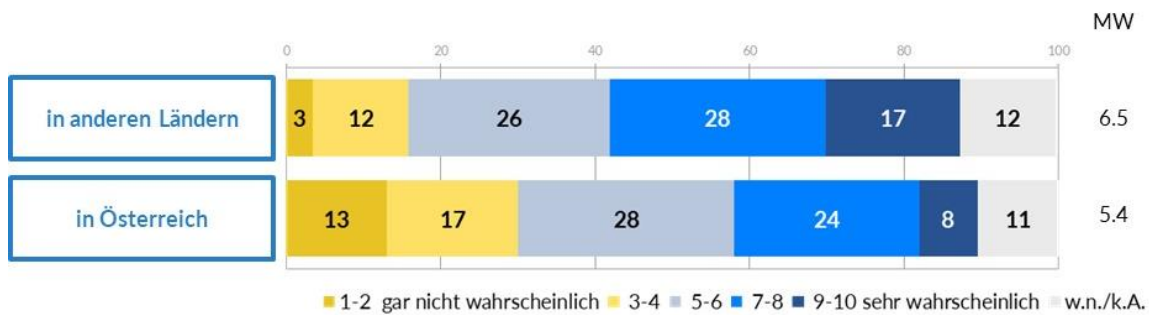


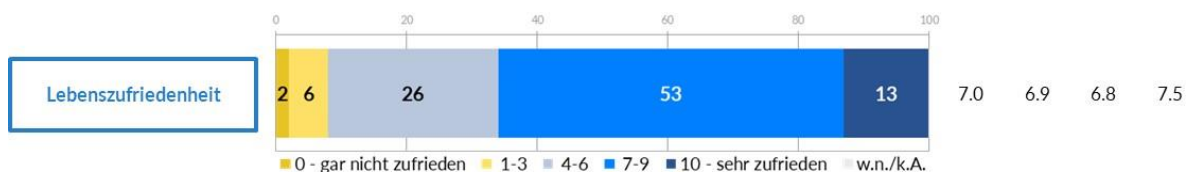
Abbildung 16: Demokratieabbau

### 3.3 LEBENSQUALITÄT UND WOHLSTAND

#### 3.3.1 Lebenszufriedenheit im Aufwärtstrend

Zwei Drittel (66%) der Menschen in Österreich sind mit ihrer Lebenssituation zufrieden und 6 von 10 Befragten (61%) bezeichnen sich als glücklich im Leben. Beide Indikatoren steigen im Zeitverlauf und nähern sich langsam den Werten der Vorkrisenjahre von 2019 an (vgl. Abbildung 17).

F11\_9: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Lebenssituation insgesamt?  
 [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent]



F10: Ganz allgemein: Würden Sie sagen, Sie sind zur Zeit ...  
 [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent]

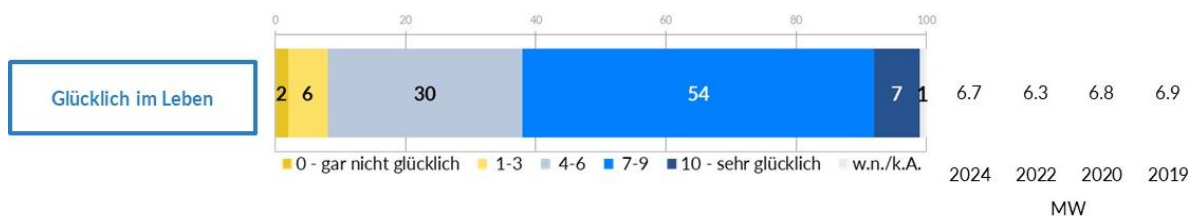


Abbildung 17: Subjektives Wohlbefinden

Im Vergleich zur vorigen Erhebung in 2022 zeigt sich ein stärkerer Anstieg beim Glücksempfinden (*eher/sehr glücklich*: 53 ↗ 61%) als bei der Lebenszufriedenheit (*eher/sehr zufrieden*: 64 ↗ 66%).

Überdurchschnittlich hoch ist das subjektive Empfinden der Lebensqualität bei Älteren (ab 60 Jahre), in Pension, mit einer qualifizierten oder leitenden Tätigkeit, mit hohem Einkommen, hohem sozioökonomischen Status und einer ÖVP-Parteipräferenz.

### 3.3.1 Soziale Beziehungen und Wohnsituation als wichtigste Lebensbereiche

Hohe Zufriedenheit zeigt sich mit der **familiären Situation** (70%) und den **Wohnverhältnissen** (71%), auch im Zeitvergleich sind die Werte stabil. Ältere (ab 60), in Pension, mit hohem Haushaltseinkommen und sozioökonomischem Status sind hier besonders zufrieden. Bei den Wohnverhältnissen spielt zusätzlich die Ortsgröße eine Rolle: so ist in ländlichen Gemeinden die Zufriedenheit wesentlich höher (77%) als in Wien, wo die Zufriedenheit im Vergleich mit 2022 etwas gesunken ist (60% ↘ 58%). Die niedrigsten Zufriedenheitswerte haben interessanterweise Menschen mit einem Hochschul-Abschluss (42%). In den meisten anderen Lebensbereichen sind die Menschen in Österreich ebenfalls recht zufrieden: **Sozialkontakte** (64%), die **hauptsächliche Tätigkeit** (60%), der **aktuelle (Aus-)Bildungsgrad** (61%) und der **allgemeine Gesundheitszustand** (56%) (vgl. Abbildung 18) stellen die Mehrheit der Befragten zufrieden.

Allein die **finanzielle Situation des Haushaltes** (49%) zeigt Zufriedenheitswerte unter der 50 Prozent-Marke (2019: 55% ↘ 2020: 52% ↘ 2022: 48%). Bei der aktuellen Befragung zeigt sich ein Fünftel (20%) klar unzufrieden, im Vergleich zu den Vorwellen ist allerdings ein sanfter Rückgang und eine Angleichung an das Niveau von 2019 spürbar, wo Corona-Pandemie und anschließenden Teuerungen zeichnet noch keine Rolle gespielt haben (2019: 18% ↗ 2020: 25% ↗ 2022: 23%).

Eine wichtige Rolle bei der Zufriedenheit nimmt der formale Bildungsgrad ein, die Matura oder eine höhere Ausbildung sind dabei jedoch nicht die alleinige Benchmark. Menschen mit einem Lehr- oder Maturaabschluss zeigen in allen genannten Lebensbereichen die höchste Zufriedenheit, Menschen mit maximal Pflichtschulabschluss die geringste.



F11: Die folgenden Fragen beziehen sich auf einzelne Bereiche Ihres Lebens. Wie zufrieden sind Sie damit? [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent]

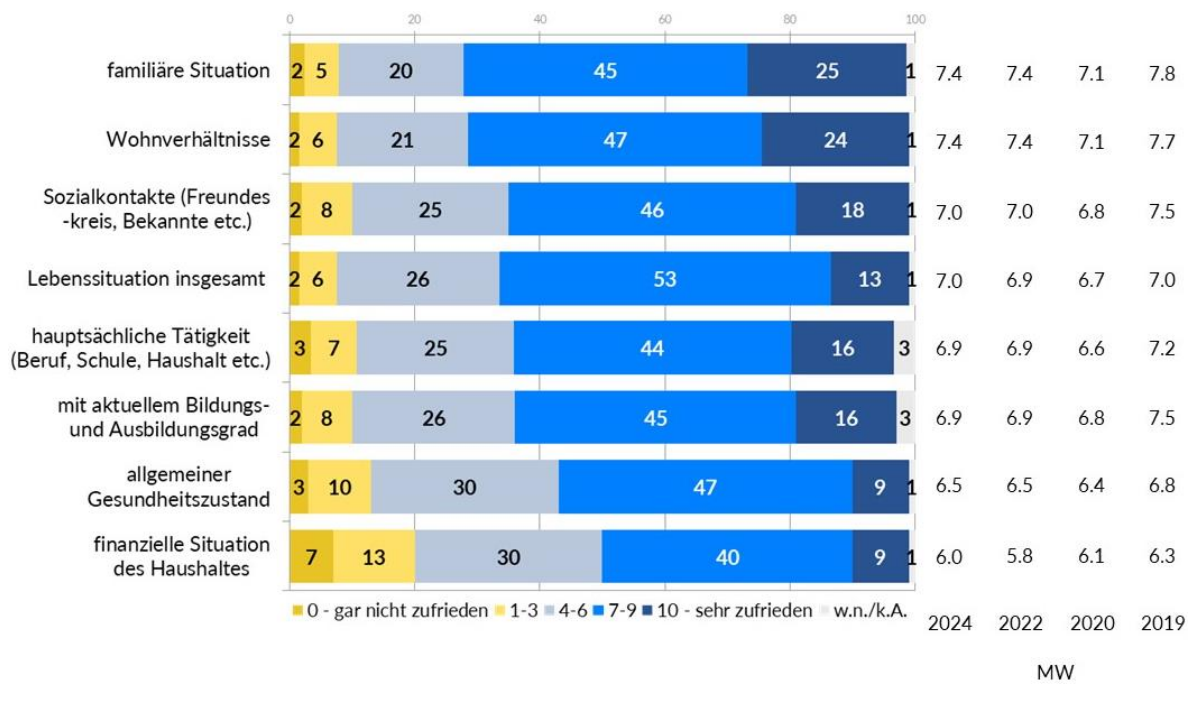


Abbildung 18: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen

### 3.3.1 Einkommenssituation wird wieder besser bewertet

Die Zufriedenheit mit klassischen Rahmenbedingungen der Arbeit ist zwar recht ähnlich verteilt, eine überwiegende Mehrheit beurteilt die Arbeitszeit, Vereinbarkeit von beruflichen und privaten Verpflichtungen und das Einkommen (sehr) positiv. Die Entwicklung geht jedoch in eine unterschiedliche Richtung. So bleibt der Anteil der Zufriedenen bei der **Wochenarbeitszeit** im Vergleich mit 2022 stabil (2019: 61%  $\searrow$  2020: 59%  $\searrow$  2022: 53%  $\nearrow$  2024: 54%), während die Zufriedenheit mit dem **Einkommen** um 10 Prozentpunkte gestiegen ist und sich somit weiterhin erholt (2019: 54%  $\searrow$  2020: 51%  $\searrow$  2022: 42%  $\nearrow$  2024: 52%). Kollektivvertragsverhandlungen und Lohnabschlüsse im letzten Herbst zeigen hier ihre Wirkung, die Menschen dürften mit der Anpassung ihrer Realeinkommen an die Inflation wieder zufriedener sein. Mit Blick auf die **Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben** zeigt sich allerdings im Vergleich mit 2022 eine minimale Verschlechterung, so sind nur noch 56% mit diesem Aspekt zufrieden (2019: 61%  $\searrow$  2020: 56%  $\nearrow$  2022: 58%  $\searrow$  2024: 56%). Weitere sozialpolitische Maßnahmen, wie eine flächendeckende und leistbare Kinderbetreuung außerhalb der privaten vier Wände, wären somit wünschenswert.

F13: Und wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Bereichen in Ihrer Arbeit?  
 [Basis: Berufstätige n=686, Darstellung in Prozent]

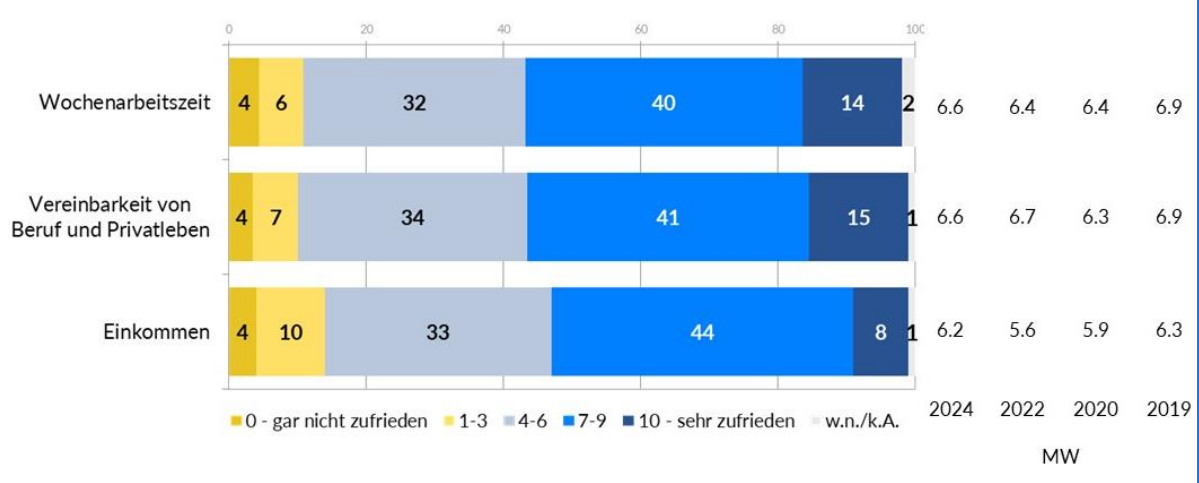


Abbildung 19: Zufriedenheit mit verschiedenen Arbeitsbereichen

Bei genauerer Analyse der Einkommenszufriedenheit ist erkennbar, dass Männer nach wie vor zufriedener als Frauen sind (Männer: 56%, Frauen: 49%). Menschen mit max. Pflichtschulabschluss (35%) haben mit Abstand die niedrigsten Zufriedenheitswerte (Lehrabschluss: 56%, Fachschule: 58%, Matura: 57%, Hochschule/ Uni: 52%). Das Alter dürfte ebenfalls maßgeblich sein, denn je älter eine Person (bis zum Regelpensionsalter), desto zufriedener ist sie mit ihrem Gehalt.

### 3.3.2 Funktionale Aspekte behalten im Beruf oberste Priorität

Berufliche Rahmenbedingungen, die das Arbeitsleben angenehm gestalten, sind nach wie vor von erheblicher Bedeutung für die Menschen in Österreich. Das zeigt sich für die **Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben** (91%), die **Sicherheit des Arbeitsplatzes** (90%) und eine **gute Bezahlung** (90%), die im Vergleich mit der vorigen Erhebung an Relevanz gewonnen hat (Anstieg um 4 Prozentpunkte). Ebenfalls hohe Priorität im Arbeitsleben haben eine **gute Team- und Zusammenarbeit** (89%) und **angenehme Arbeitszeiten** (86%).

Individuelle Selbstverwirklichung oder Handeln im Sinne der Gemeinschaft stagnieren hingegen oder sind leicht rückläufig: **mit dem Beruf etwas erreichen** (77%), **Eigeninitiative zeigen und etwas bewegen** (75%), **Verantwortung haben** (68%) oder **etwas Nützliches für die Gesellschaft tun** (67%). Am wenigsten wichtig sind **Karriere und beruflicher Aufstieg** (56%), was sich im Zeitverlauf auch nicht verändert hat (vgl. Abbildung 20).



F14: Bitte geben Sie an, was Sie persönlich an einem Beruf für ganz besonders wichtig halten?  
 [Basis: Berufstätige, n=686, Darstellung in Prozent]

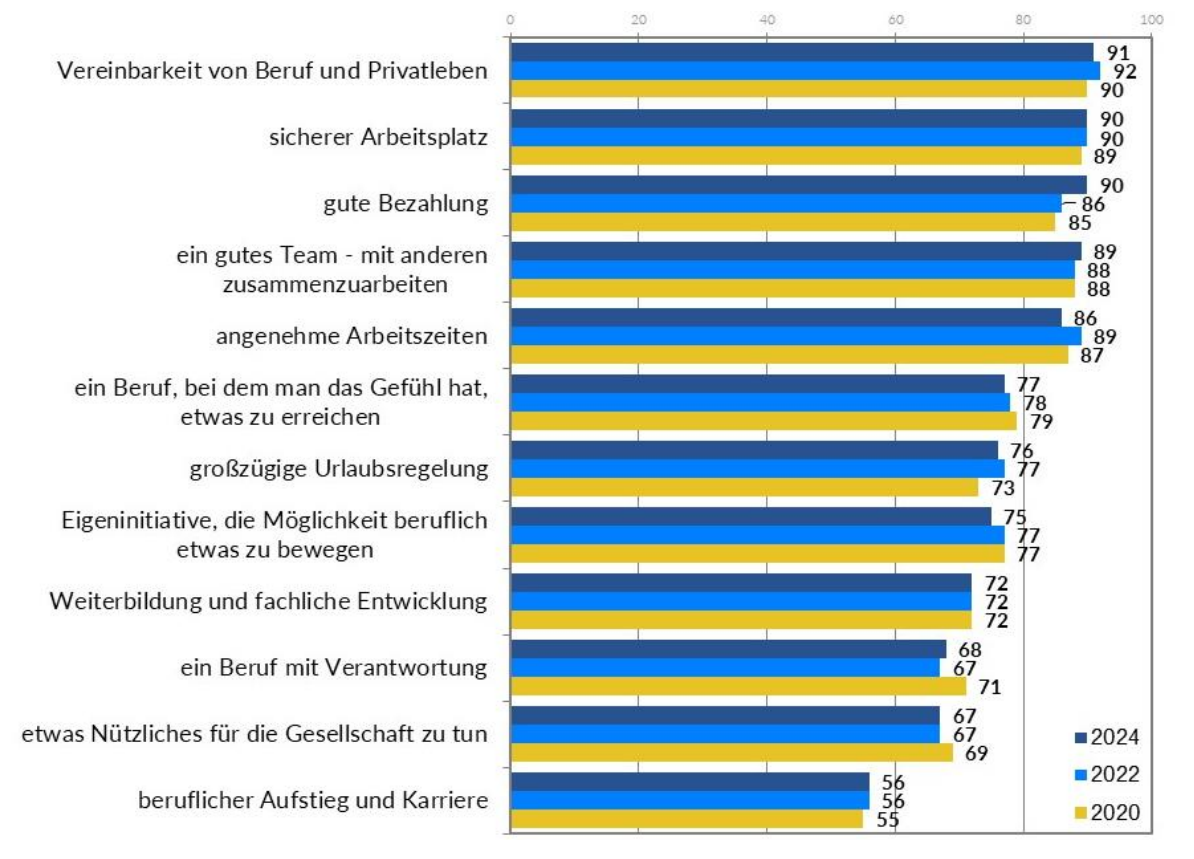


Abbildung 20: Prioritäten im Beruf

Der Beruf soll sich in das Leben einfügen lassen, soziale Beziehungen als wichtigster Lebensbereich (vgl. Abbildung 18) und Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben als oberste Priorität im Beruf (vgl. Abbildung 20) weisen eindeutig darauf hin. Dennoch gibt mehr als die Hälfte der Österreicher\*innen an, dass ihnen auch beruflicher Aufstieg und Karriere wichtig sind.

Eine wichtige Schlüsselrolle für die Erfüllung der genannten Prioritäten sind die österreichischen Unternehmen, die in der Bevölkerung hohes Vertrauen genießen (46%). Aber auch die Politik, die seit Jahren eher niedrige Vertrauenswerte hat, muss mehr Maßnahmen setzen, um strukturelle Probleme wie das der Vereinbarkeit zu regeln (vgl. Abbildung 11).

Mit Blick auf die Parteipräferenz zeigt sich, dass gerade das Thema der **Vereinbarkeit von Beruf und Familie** für alle Menschen in Österreich fast eine gleich hohe Priorität hat und somit Wählerstimmen von allen Seiten zu holen wären. Ähnliches zeigt sich bei der **Arbeitsplatzsicherheit**, einer **großzügigen Urlaubsregelung** und **guter Team- und Zusammenarbeit**, wobei bei letzterem Wähler\*innen der Grünen etwas nach unten ausschlagen. Stärkere Unterschiede zeigen sich bei **guter Bezahlung**, die besonders für ÖVP- und weniger wichtig für SPÖ-Wähler\*innen ist, **Eigeninitiative und etwas bewegen**, das besonders für ÖVP- und weniger für Grün-Wähler\*innen zählt; selbiges gilt für den Aspekt, einen **Beruf mit Verantwortung** zu haben. **Angenehme Arbeitszeiten** und ein **Beruf, bei dem etwas erreicht werden kann**, sind vor allem den ÖVP-Wähler\*innen wichtig, während das Thema **Weiterbildung und fachliche Entwicklung** bei Grün-Wähler\*innen aufschlägt. **Etwas Nützliches für die Gesellschaft zu tun**, hat eher für SPÖ-

und Grün- und am wenigsten für FPÖ-Wähler\*innen Priorität. Diesen sind dafür der **berufliche Aufstieg und Karriere** am wichtigsten.

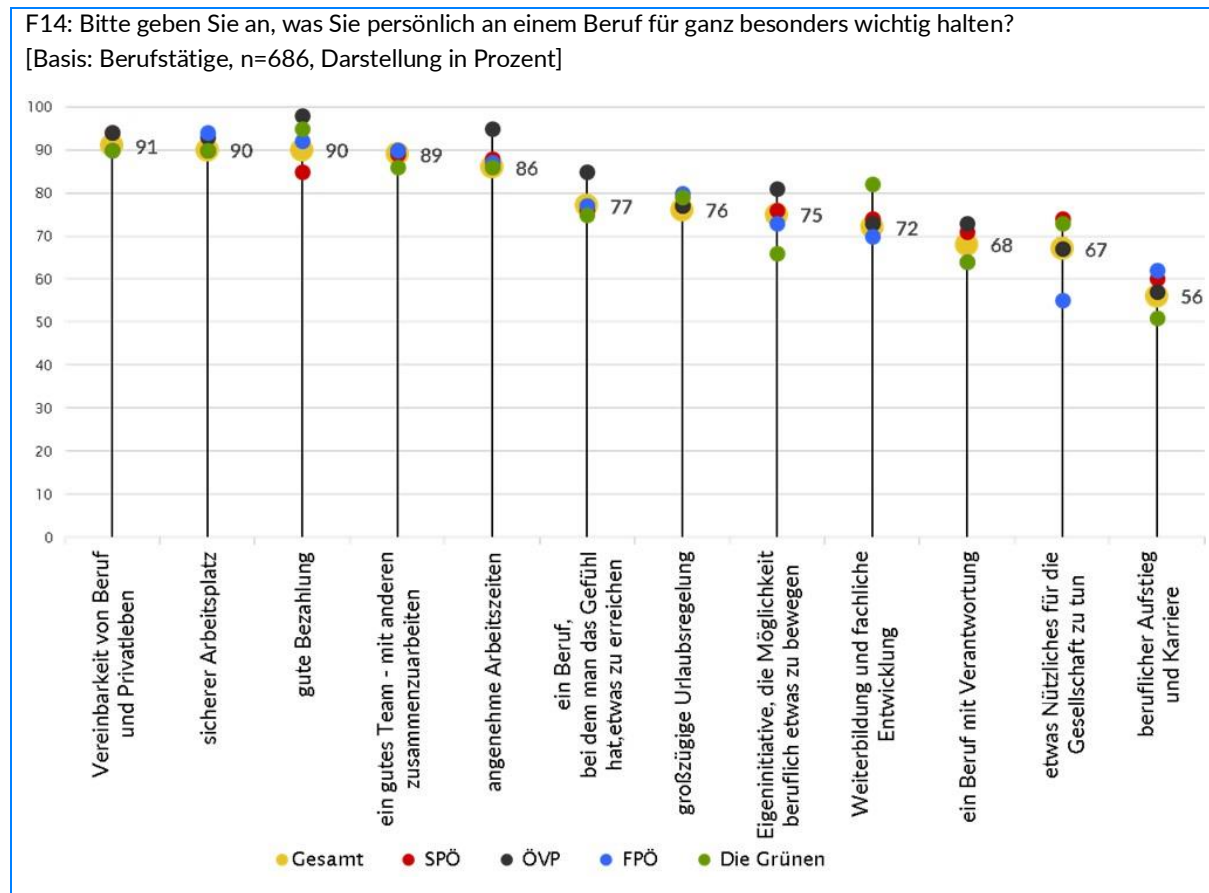


Abbildung 21: Prioritäten im Beruf nach Parteipräferenz

### 3.4 INNOVATIONSBEREITSCHAFT

#### 3.4.1 Digitalisierung wird mehrheitlich positiv gesehen

56 Prozent der Befragten halten es für unwahrscheinlich, dass **ihre Tätigkeit in Zukunft von Maschinen statt von Menschen durchgeführt** wird, 14% halten dies für wahrscheinlich. Die Digitalisierung wird mehrheitlich zwar positiv gesehen, im Zeitvergleich seit 2019 zeigt sich allerdings eine rückläufige Entwicklung (2019: 71%  $\searrow$  2020: 65%  $\searrow$  2022: 62%  $\searrow$  2024: 56%) (vgl. Abbildung 22).

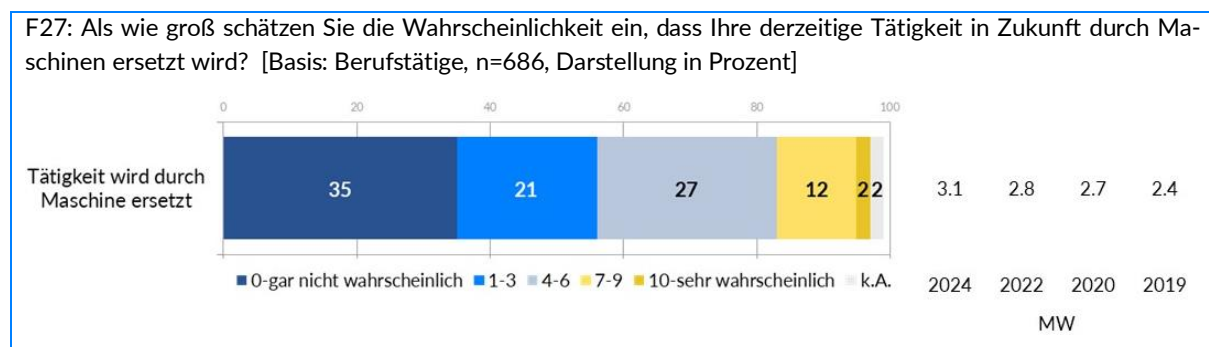


Abbildung 22: Einfluss der Digitalisierung auf Tätigkeit

Ein Blick auf das Haushalteinkommen macht deutlich, dass Befragte mit niedrigem Einkommen es wahrscheinlicher finden, in Zukunft durch eine Maschine ersetzt zu werden, als Personen mit mittlerem oder hohem Einkommen (wahrscheinlich ersetzt zu werden: bis 1.600€: 26%, bis 2.500€: 16%, bis 4.000€: 15%, über 4.000€: 12%). Die Stellung im Beruf scheint hier keinen allzu großen Unterschied zu machen, bei Befragten mit einfacher Tätigkeit zeigen sich 19 Prozent besorgt, bei Befragten mit qualifizierter oder leitender Tätigkeit 12 Prozent.

Die Frage nach den Auswirkungen der Digitalisierung auf das eigene Leben wird auch dieses Jahr eher ausweichend beantwortet. So bewerten die Befragten den Einfluss der Digitalisierung im **Arbeitsleben** mit einem guten Drittel (36%) eher positiv, 16 Prozent sehen diese jedoch kritisch, fast die Hälfte hat allerdings keine klare Meinung dazu (40% neutrale Antwort, 9% keine Antwort). Die Auswirkungen auf das **Freizeitleben** sehen nur noch 3 von 10 Befragten (30%) positiv, 15 Prozent negativ; hier haben sogar mehr als die Hälfte ein aufgewecktes Antwortverhalten (45% neutrale Antwort, 10% keine Antwort). Am wenigsten positiv wird der digitale Fußabdruck im **Familienleben** gesehen, hier antworten nur noch etwas mehr als ein Viertel (27%) positiv, 14 Prozent negativ, fast die Hälfte (48%) antwortet neutral und 10 Prozent gar nicht (vgl. Abbildung 23).

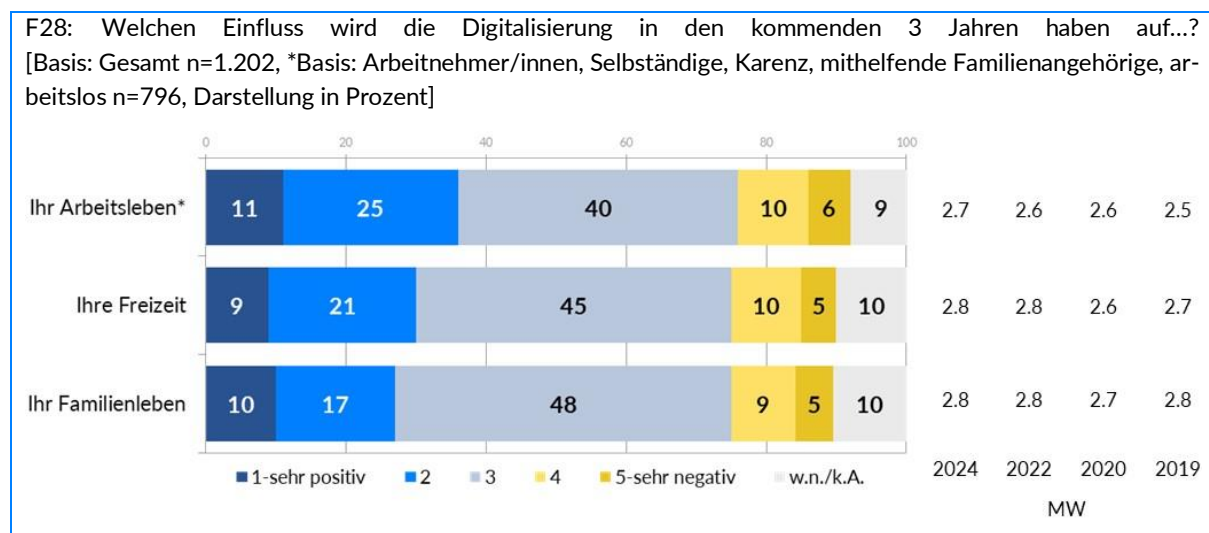


Abbildung 23: Einfluss der Digitalisierung auf Arbeits- und Privatleben

### 3.4.2 Durchaus kritische Auseinandersetzung mit den Risiken

Mit Blick auf die nahe Zukunft, wird Digitalisierung durchaus differenziert gesehen. Auch wenn etwas mehr als ein Drittel den digitalen Einfluss im Arbeitsleben positiv sehen (vgl. Abbildung 23), sehen 6 von 10 Befragten (61%), dass die **permanente digitale Erreichbarkeit zu mehr Arbeitsbelastung und Stress führen** wird. 46 Prozent meinen, dass digitale Lösungen dazu beitragen, **produktiver und effizienter zu arbeiten**. Eine **Erleichterung der Vereinbarkeit von Beruf und Familien- oder Privatleben durch mobil-flexibles Arbeiten** sehen 47 Prozent der Befragten. Die größten Auswirkungen werden bei den **Aus- und Weiterbildungen im Bereich Digitalisierung** wahrgenommen, hier sagt mehr als die Hälfte (65), dass diese in den nächsten drei Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnen werden. Dabei wird sich in den nächsten Jahren zeigen, ob dies als Chance zur Spezialisierung und Anpassung an einen digitalen Arbeitsmarkt

gesehen wird, oder es eine Barriere für Menschen darstellt, die sich mit den Auswirkungen der Digitalisierung ohnehin schon schwertun. Als weiteres Risiko wird der **Schutz eigener persönlicher Daten** gesehen, hier sagen zwei Drittel (67%), dass dies immer schwieriger werden wird. Als positiv wird jedoch von 52% angegeben, dass es zu einer **Zeitersparnis bei der Erledigung von Einkäufen, Behörden- und Postwegen** kommt. Die Hälfte (49%) ist der Meinung, dass es einfacher werden wird, **sich zu informieren und die eigene Meinung zu äußern** (vgl. Abbildung 24).

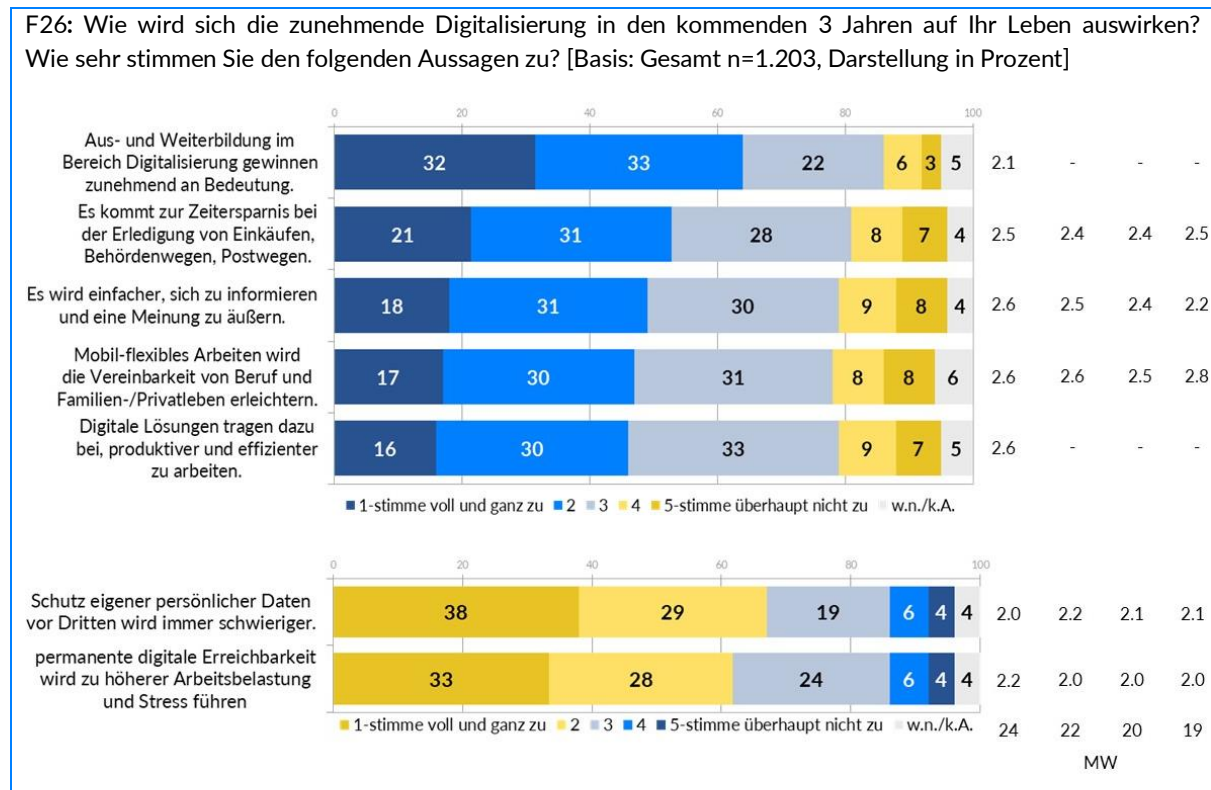


Abbildung 24: Auswirkungen der Digitalisierung auf Arbeit und Privatleben

### 3.4.1 Noch wenig Bewusstsein für die Risiken durch KI

Ein weiterer Fokus beim aktuellen IV ZukunftsMonitor lag auf dem Thema **Künstliche Intelligenz (KI)** und den damit verbundenen Folgen für die Gesellschaft. Die größten Chancen werden aktuell bei der **Behandlung von Krankheiten** gesehen (Note 7-10: 48%) oder in der **Strafverfolgung**, beispielsweise durch Gesichtserkennungs-Software, um Täter auszuforschen (46%) (vgl. Abbildung 25). Nur rd. ein Fünftel ist gegenteiliger Ansicht. Große Zugewinne rechnen sich die Menschen auch für die **Industrie** aus, etwa durch höhere Produktivität und effizienteren Ressourceneinsatz (pro: 41%, kontra: 18%). Auch in der Bekämpfung und **Aufdeckung von Fake News** im Internet (pro: 36%, kontra: 26%) und in der **intelligenten Fahrzeugtechnik**, wie KI gestützte Sicherheitssysteme und Sensoren (pro: 36%, kontra: 29%) überwiegen – so der Grundtenor in der Bevölkerung – die Vorteile die Nachteile. Vergleichsweise größere Risiken werden bei der **Generierung von Texten und Bildmaterial** (pro: 24%, kontra: 39%), der **Zustellung von Lebensmitteln und Paketen durch Drohnen** (pro: 24%, kontra: 37%) und **mit dem Internet verbundenen Geräten** (Staubsauger, Kühlschränke, Uhren etc.) oder smarterer Klimatechnik (pro: 27%, kontra: 31%) wahrgenommen.

Allgemein äußern sich rd. 30 bis 40 Prozent der Befragten indifferent (Note 4-6) bzw. haben sich dazu (noch) keine klare Meinung gebildet. Gerade in den Bereichen, in denen das Risikobewusstsein vergleichsweise höher ist, polarisieren die Meinungen z.T. sehr stark, eine eindeutige gesellschaftliche Positionierung gibt es dazu noch nicht. Umgekehrt werden jenen Einsatzbereichen, die von Wissenschaft und Politik als maximal invasiv eingestuft werden, weil sie z.T. intransparent sind, in Grund- und Persönlichkeitsrechte eingreifen oder Haftungsfragen aufwerfen, der größte gesellschaftliche Nutzen eingeräumt.

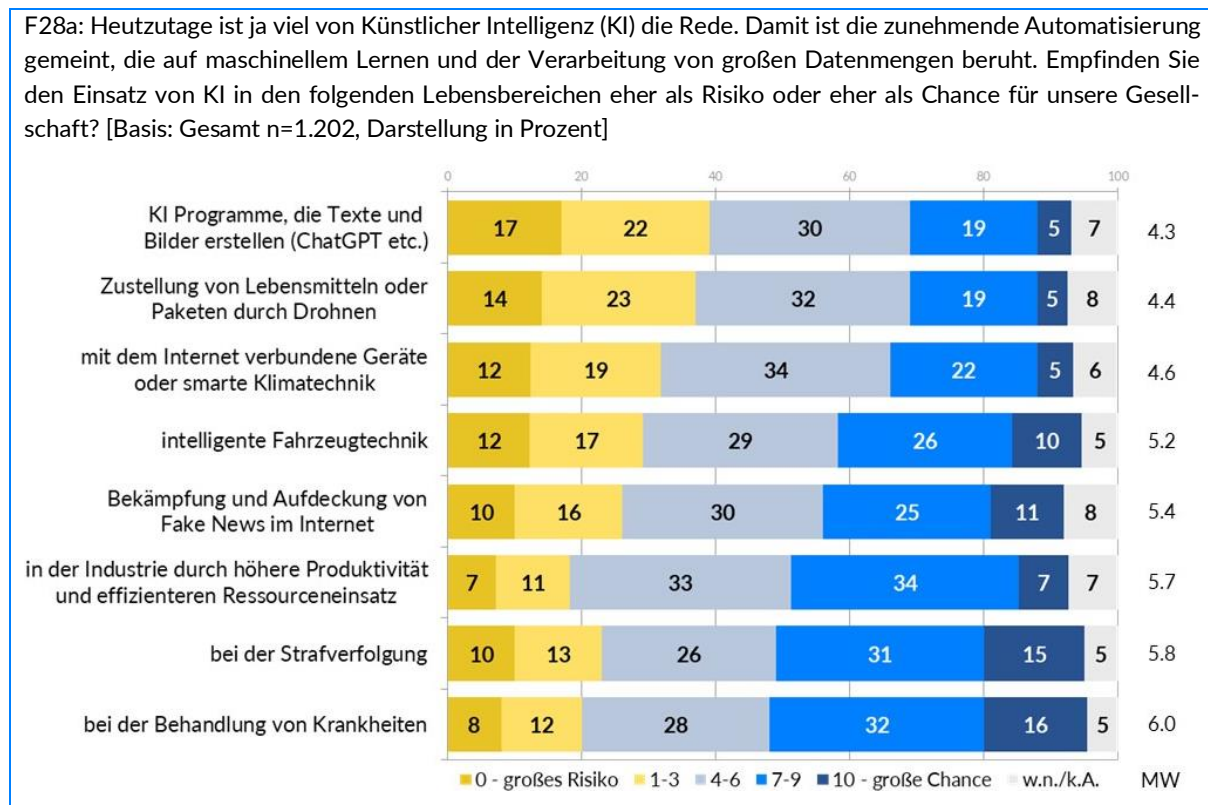


Abbildung 25: Künstliche Intelligenz als Risiko oder Chance



Neben der Technikfolgenabschätzung stellt sich auch die **Frage nach dem Nutzen**, wie „demokratisch“ KI ist, ob sie allen gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen nützt oder ob einzelne Gruppen benachteiligt werden – etwa, weil sie keinen oder nur eingeschränkten Zugang dazu haben oder weil die KI zugrundeliegende Algorithmen selbst „biased“, sodass strukturelle Ungleichheiten und bestehende Vorurteile reproduziert werden (Stichwort gender gap, race gap).

**Junge Menschen** (48%) profitieren nach Ansicht der meisten Befragten stärker von neuen Technologien wie KI als **Ältere** (4%), **Wohlhabende** (42%) mehr als **Menschen mit geringen finanziellen Mitteln** (5%) und Menschen mit **hohen formalen Bildungsabschlüssen** (39%) stärker als jene mit **niedrigen Bildungsabschlüssen** (7%). Rd. ein Drittel meint jedoch auch, dass KI bei den Gruppen gleichermaßen nützt. Etwa jede\*r Fünfte will sich dazu nicht festlegen.

F28c: Verschiedene Bevölkerungsgruppen profitieren in unterschiedlichem Ausmaß von neuen Entwicklungen. Wem denken Sie nützen neue Technologien wie Künstliche Intelligenz eher, sind das ...? [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent]

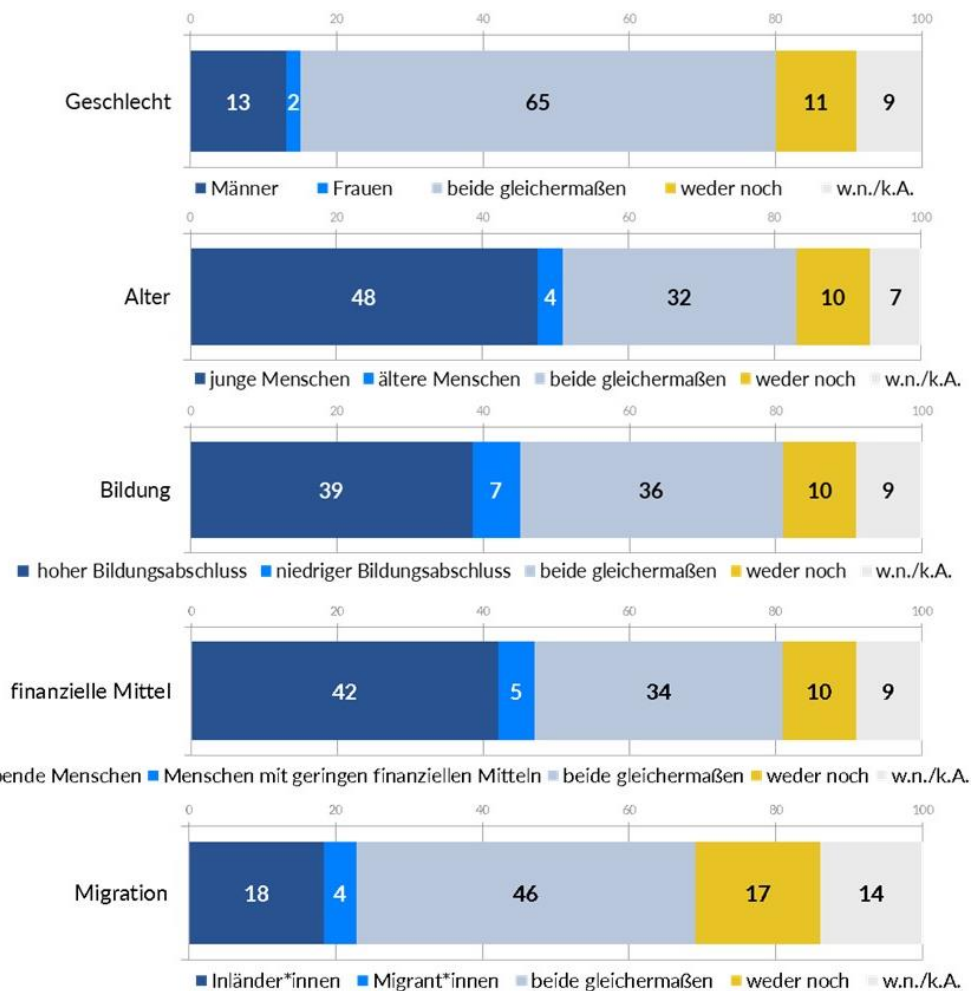


Abbildung 26: Profitieren von Künstlicher Intelligenz nach Merkmalen

Nach **Geschlecht** und **Migrationshintergrund** zeigen sich derartige Unterschiede weniger. Man sieht hier häufiger beide Gruppen gleichermaßen oder keine der beiden Gruppen im Vorteil. Rd. zwei Drittel (65%) finden, dass neue Technologien Männern und Frauen gleichermaßen nützen, eine Minderheit sieht im Zweifelsfall Männer im Vorteil (Männer: 13%, Frauen: 2%). Eine überwiegende Mehrheit findet auch keine Unterschiede zwischen Personen mit und ohne

Migrationshintergrund (gleichermaßen: 46%, weder noch: 17%), 18 Prozent sieht die autochthone Bevölkerung als Hauptprofiteur und lediglich 4 Prozent Migrant\*innen. Es lässt sich allgemein noch wenig Bewusstsein für die Gefahren oder systematischen Verzerrungen durch den Einsatz von KI ausmachen.

### 3.4.2 Image von Wirtschaft und Industrie so gut wie noch nie

Noch einmal in der Wahrnehmung der Bevölkerung deutlich zugelegt haben der Stellenwert von Forschung und Entwicklung, österreichischen Unternehmen und der Industrie. Sie werden heuer so gut wie noch nie bewertet.

Mehr als drei Viertel der Menschen sind der Überzeugung, dass **Unternehmer und Unternehmerinnen Arbeitsplätze schaffen** (2024: 77%, 2022: 71%) (vgl. Abbildung 27). Beinahe drei Viertel sind dafür, dass **Forschung, Entwicklung und Innovation als Basis neuer Technologien stärker gefördert werden sollten** (2024: 72%, 2022: 68%) – ein starker Hinweis auf das gute Image der angewandten Forschung und das große Interesse daran, Österreich als Wissenschaftsstandort zu positionieren. Eine überwiegende Mehrheit sieht auch heuer wieder die Industrie als Motor der österreichischen Wirtschaft (2024: 68%, 2022: 56%). Jeweils rd. fünf bis sechs Prozent sind gegenteiliger Überzeugung. Ob das **wirtschaftliche und politische Klima in Österreich für Unternehmensgründungen günstig** ist, war bis vor kurzem noch vielen unklar bzw. Zustimmung und Ablehnung zu diesem Thema hielten sich in etwa die Waage. Mittlerweile bewertet ein gutes Drittel (2024: 35%, 2022: 29%) das Klima positiv und nur mehr ein Viertel (2024: 24%, 2022: 25%) findet, dass dem nicht so ist. Und auch die Attraktivität von Unternehmertum hat im Vergleich von vor 2 Jahren zugenommen (2024: 30%, 2022: 24%), wobei es nach wie vor noch so ist, dass eine relative Mehrheit (2024: 44%, 2022: 43%) berufliche Selbstständigkeit als wenig attraktiv erachtet.

Für die **Generation 30<sup>minus</sup>** ist die Vorstellung, sich mit einem eigenen Unternehmen selbstständig zu machen, reizvoller (*Klima für Unternehmensgründungen günstig*: 42%, *Karriere als Unternehmer\*in attraktiv*: 46%). Mit zunehmendem Alter sinkt auch der Unternehmergeist. Ein besonders positives Bild von Unternehmertum und Industrie machen sich die **Generation 60<sup>plus</sup>**, Personen mit hohem sozioökonomischem Status und Menschen, die der ÖVP nahestehen.

Die österreichische Industrie und Wirtschaft genießen in der Bevölkerung ein ausgezeichnetes Image. Ihr Stellenwert wird als so hoch wie noch nie eingestuft, Forschung und Entwicklung sollten stärker gefördert werden, auch was die Chancen durch KI in diesen Bereichen betrifft. Dennoch wird das wirtschaftliche und politische Klima für Unternehmensgründungen in Österreich nur von einem Drittel als günstig bewertet und auch eine Karriere als Unternehmer\*in ist nur für eine Minderheit attraktiv. Dies kann als klarer Auftrag an die Politik gedeutet werden, hier entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, um Unternehmensgründungen zu fördern und Innovation voranzutreiben.

F31: Bei den folgenden Aussagen geht es um den Stellenwert, den Unternehmensgründungen und Innovation generell für Österreich haben. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu Unternehmen zu? [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent]

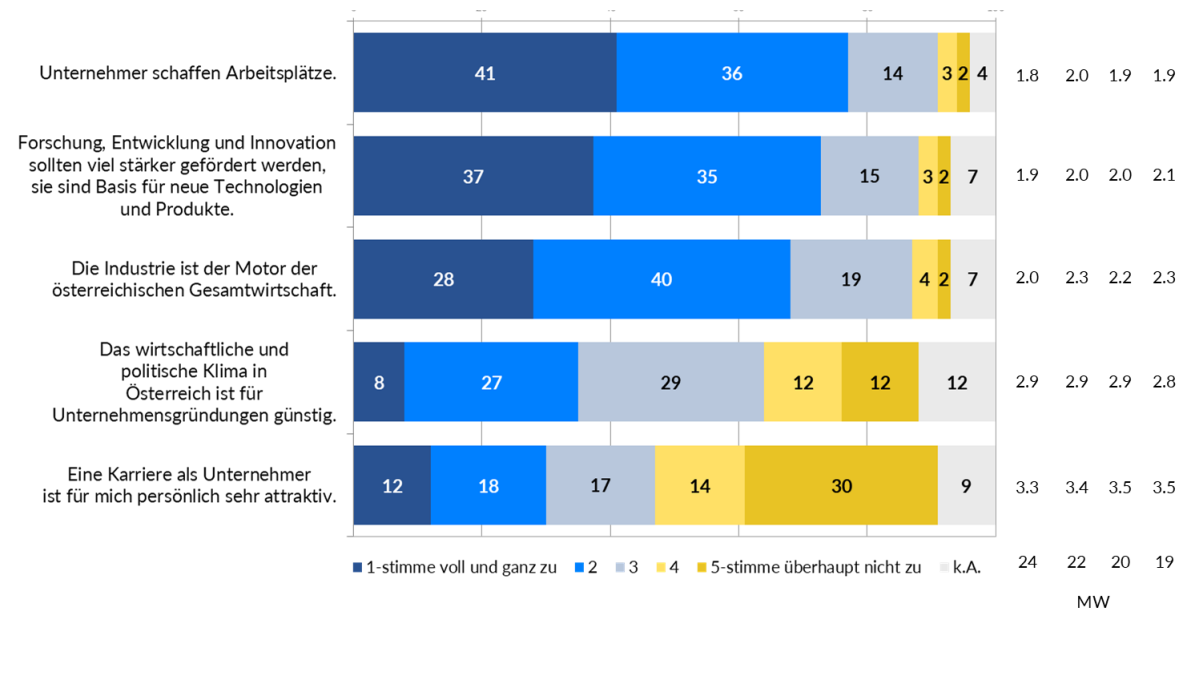


Abbildung 27: Unternehmensgründungen und Innovation

### 3.5 GLOBALE ENTWICKLUNGEN

#### 3.5.1 Skepsis gegenüber weiterer EU-Integration

Der Fortsetzung der EU-Integration stehen die Befragten eher skeptisch gegenüber. So meint ein gutes Drittel (34%), dass die Einigung bereits zu weit gegangen ist, ein knappes Drittel (32%) ist indifferent und jede zehnte Person hat dazu gar keine Meinung (11%). Nur ein Fünftel (22%) spricht sich für eine EU-Erweiterung aus. Auch im Zeitvergleich wird erkennbar, dass das Antwortverhalten tendenziell zur Mitte und gegen eine Erweiterung geht, die Befragten der Thematik also zunehmend kritischer gegenüberstehen (vgl. Abbildung 28).

F20: Manche Leute meinen, dass die Europäische Einigung weitergehen sollte. Andere hingegen meinen, sie ist bereits zu weit gegangen. [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent]

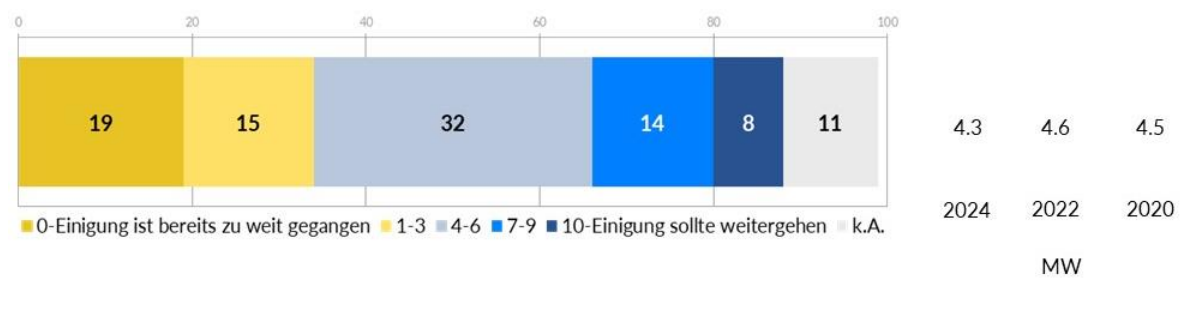


Abbildung 28: Europäische Integration

Jüngere Menschen (unter 40 Jahre) haben damit weit weniger ein Problem als Ältere, bei den über 50 und unter 70-Jährigen ist die Ablehnung besonders hoch (50-59 Jahre: 49%, 60-69



Jahre: 48%). Bildung spielt hier ebenfalls eine Rolle, so lehnen Menschen ohne Matura (38 %) eine Erweiterung stärker ab als jene mit Matura (25%). Wenig überraschend sind FPÖ-Wähler\*innen mit 61 Prozent die größten Skeptiker\*innen, im Gegensatz zu Grün-Wähler\*innen (13%), die die höchsten Zustimmungswerte zur EU-Erweiterung haben (57%). Ein weiterer wichtiger Faktor ist der Medienkonsum: 40 Prozent der Menschen, die hauptsächlich Boulevardzeitungen lesen, sprechen sich gegen eine Erweiterung aus. Unter Personen, die hauptsächlich Prestigezeitungen konsumieren, sind nur 24 Prozent dagegen.

### 3.5.1 Pragmatische Einstellung zu Zuwanderung

Das Thema Migration und Asyl wird differenziert gesehen: so negieren mehr Befragte – mehr als ein Drittel (37%) - dass kulturelle und religiöse Vielfalt positiv sind und das Land bereichern, weniger als ein Drittel (30%) meint, dass dies schon zutrifft, 28 Prozent geben Antworten in der Mitte ab. Andererseits meint die überwiegende Mehrheit (62%), dass Asylwerber\*innen Zugang zum Arbeitsmarkt haben sollten, während sie auf ihren Asylbescheid warten, ein Fünftel (19%) sieht das neutral und 13 Prozent stimmen dem nicht zu. Mehr als die Hälfte der Befragten (53%) meint, dass der österreichische Arbeitsmarkt für Schlüssel- und Spitzenkräfte und deren Angehörige zugänglicher sein sollte, ein Viertel (25%) sieht das neutral, 14 Prozent stimmen dem nicht zu. Im Vergleich zu 2019 wird deutlich, dass das Meinungsbild sehr stabil ist, mit Ausnahme steigender Befürwortung des Zugangs zum Arbeitsmarkt für Asylwerber\*innen.

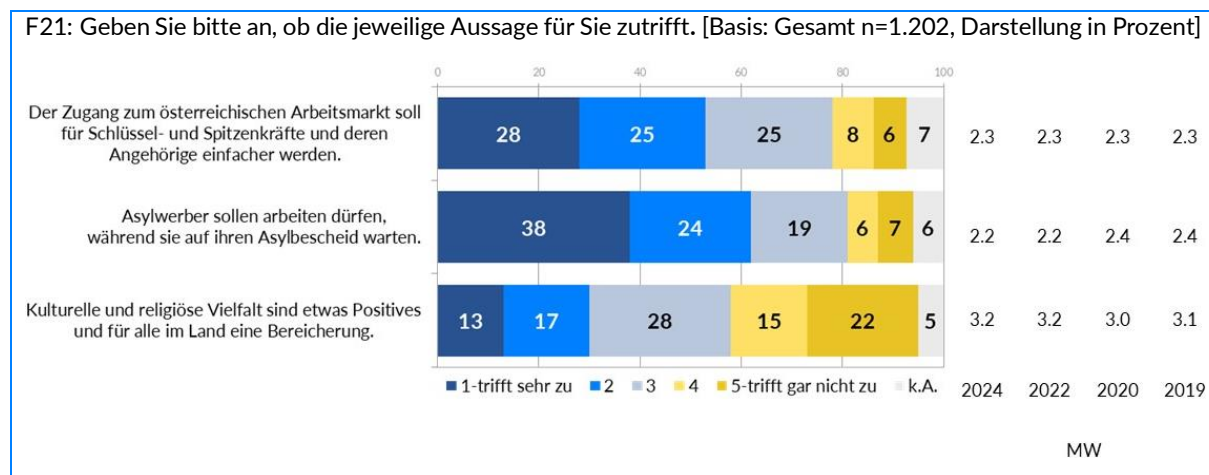


Abbildung 29: Migration und Flucht

Zuwanderung und Migration ist in Österreich nach wie vor ein sehr strittiges Thema. So spielen Alter der Befragten, Bildung, Haushaltseinkommen, sozioökonomischer Status und die Parteipräferenz bei dieser Thematik eine Rolle. Die Befürwortung von Zuwanderung ist stark an die Integration in den Arbeitsmarkt geknüpft, während die Aussage, dass kulturelle und religiöse Vielfalt etwas Positives ist, in den Bevölkerungsschichten stark polarisiert.

### 3.5.1 Persönlicher Einsatz für Klimaschutz stagniert

Die Bereitschaft, auf einen Teil des Einkommens zu verzichten, um den Klimawandel einzudämmen, nimmt im Zeitverlauf sukzessive ab. Dies muss im Kontext der multiplen Krisen der letzten

Jahre mit z.B. Gehaltseinbußen in den Corona-Jahren und der aktuellen Teuerung gesehen werden (2019: 30% ↘ 2020: 23% ↘ 2022: 22% ↘ 2024: 16%; kein Verzicht 2019: 42% ↗ 2020: 49% ↗ 2022: 51% ↗ 2024: 55%).

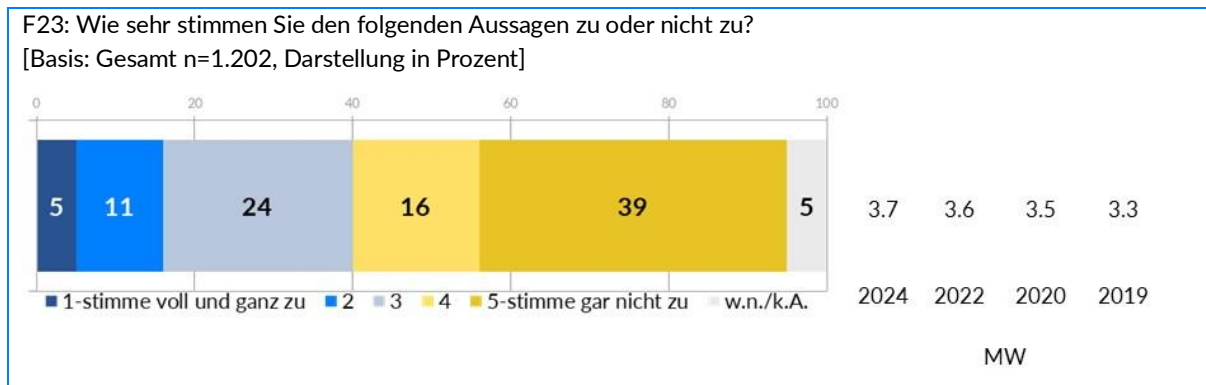


Abbildung 30: Verzicht auf Einkommen für Umweltschutz

Vor allem bei Älteren (50- bis 70-Jährige), Personen mit max. Pflicht- oder Lehrabschluss, den untersten Einkommensschichten und FPÖ-Wähler\*innen ist die Bereitschaft, auf einen Teil des Einkommens zu verzichten, nur gering ausgeprägt.

## 3.6 ZUKUNFTSERWARTUNGEN

### 3.6.1 Instabile Zeiten – unsichere Zukunft

Die Zukunftserwartungen der Menschen in Österreich werden im IV ZukunftsMonitor stets an denselben 23 Indikatoren gemessen, die gemeinsam ein facettenreiches Bild zeichnen. Der Umstand, dass eine relative Mehrheit in den meisten Bereichen die mittleren Noten wählt, verdeutlicht, in welch volatilen Zeiten wir leben und wie unsicher die Menschen ihre Zukunft einschätzen. Umso mehr Aufmerksamkeit verdienen jene Aspekte, bei denen mehr oder weniger Klarheit besteht, wo eindeutig positive oder negative Einschätzungen überwiegen bzw. wo sich Veränderungen und neue Entwicklungen abzeichnen.

Wie schon vor zwei Jahren überwiegt einzig bei der **Stabilität der Beziehungen in Familie und Freundeskreis** deutlich die Zuversicht (56%, negativ: 10%) (vgl. Abbildung 31). Das ist auch jener Lebensbereich, dem die Menschen insgesamt die größte Bedeutung zuschreiben und mit dem sie aktuell am zufriedensten sind (vgl. Kapitel 3.1.1 und 3.3.1). An zweiter Stelle (wenn auch deutlich abgeschlagen) folgt die Perspektive auf die **eigene wirtschaftliche Situation** (positiv: 37%, negativ: 21%). Sie wird aktuell auch besser bewertet als noch vor zwei Jahren. Jeweils rd. ein Drittel beurteilt die **Gleichberechtigung von Frauen und Männern** (positiv: 33%, negativ: 20%) und die **Innovationskraft österreichischer Unternehmen** (positiv: 32%, negativ: 20%) (sehr) optimistisch.

In sehr vielen Aspekten halten sich positive und negative Einschätzungen in etwa die Waage: Rd. ein Viertel hat positive Erwartungen, was den **Erfolg österreichischer Unternehmen** in der globalisierten Welt (positiv: 26%, negativ: 22%), die **wirtschaftlichen Chancen junger Menschen** (positiv: 27%, negativ: 25%) und die **Arbeitsplatzsicherheit** (positiv: 26%, negativ: 27%) betrifft. Hier ist jedoch anzumerken, dass sich der Optimismus in Hinblick auf die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft zuletzt etwas eingetrübt hat.

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt wurde, ist das Vertrauen in das österreichische Gesundheitssystem in den letzten Jahren massiv zurückgegangen (vgl. Kapitel 3.1.4). Dementsprechend ist auch die Erwartungshaltung, was die **Gesundheitsversorgung** in unserem Land betrifft, im Vergleich zu 2022 sehr gedämpft bzw. wir sehen stark polarisierende Meinungen. Während sie 2022 noch von 40% optimistisch beurteilt wurde, sind es heuer nur mehr knappe 30% (positiv: 29%, negativ: 28%).

Bei einem Großteil der abgefragten Bereiche überwiegen die negativen Stimmen und das z.T. deutlich. Es sind mitunter grundlegende Eckpfeiler westlicher Demokratien und Wohlfahrtsstaaten, bei denen sich die Menschen derzeit mehr Schlechtes als Gutes erwarten: **Journalismus und Meinungsfreiheit** (positiv: 23%, negativ: 30%), **Funktionieren der Demokratie** per se (positiv: 24%, negativ: 30%), **Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen** (positiv: 20%, negativ: 30%), **Wohlstand** (positiv: 24%, negativ: 30%) und **finanzielle Absicherung im Alter** (positiv: 25%, negativ: 33%). Etliche Menschen zweifeln auch an der **Absicherung durch den Wohlfahrtsstaat** generell (positiv: 17%, negativ: 35%), am **sozialen Zusammenhalt** (positiv: 18%, negativ: 35%), an der **Zusammenarbeit europäischer Länder** (positiv: 22%, negativ: 37%), an den **Folgen von Digitalisierung auf soziale Beziehungen** (positiv: 17%, negativ: 31%) und am **Schutz von persönlichen Daten und Privatleben** (positiv: 15%, negativ: 43%).

Deutlich zurückgegangen ist das subjektive Sicherheitsempfinden, die **Sicherheitslage** wird aktuell pessimistischer beurteilt als noch vor zwei Jahren (positiv: 23%, negativ: 39%).

Am unteren Ende des Rankings rangieren nach wie vor die Dauerbrenner **leistbares Wohnen** (positiv: 16%, negativ: 47%), **Zuwanderung** (positiv: 14%, negativ: 50%), **Klimawandel** (positiv: 13%, negativ: 45%) und **Ehrlichkeit in der Politik** (positiv: 8%, negativ: 59%), obwohl hier abgesehen vom Thema Zuwanderung die Zuversicht zuletzt (wenn auch auf sehr niedrigem Niveau) wieder gestiegen ist.

F32: Abschließend möchten wir Sie bitten, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Wenn Sie an die kommenden Jahre denken, wie beurteilen Sie die Entwicklungen in Bezug auf...? [Basis: Gesamt n=1.202, Darstellung in Prozent]

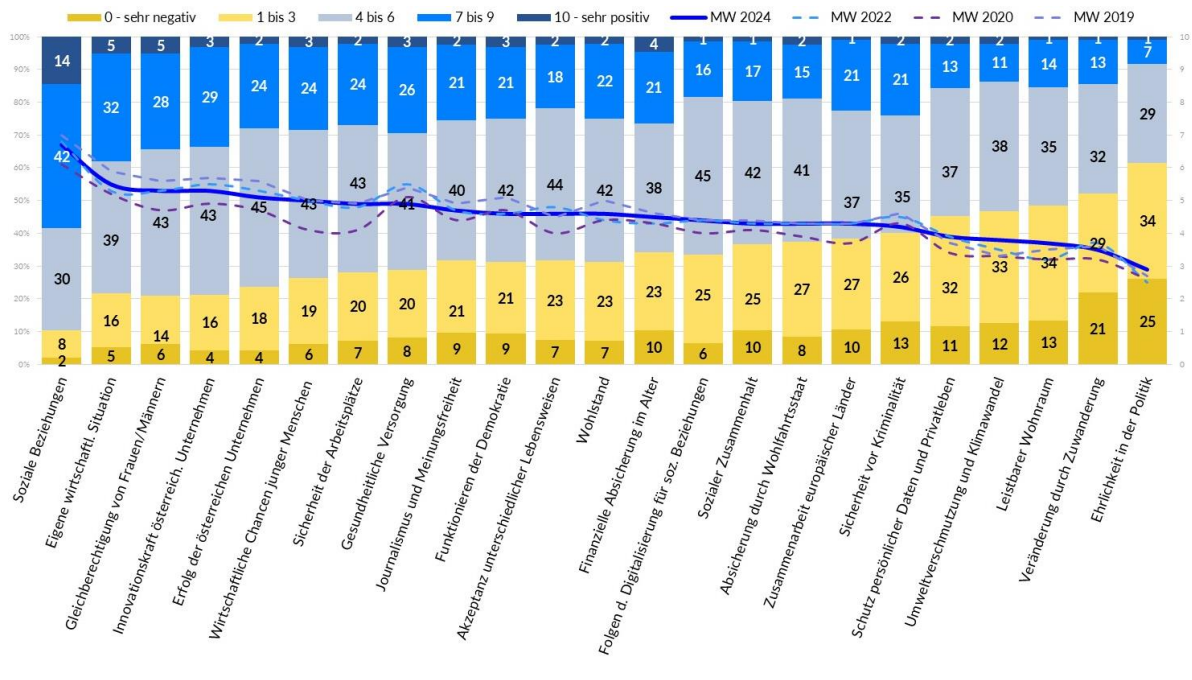


Abbildung 31: Zukunftsperspektiven

Die **Ältesten** blicken fast durchgehend überdurchschnittlich optimistisch in die Zukunft, die **Jüngsten** ebenfalls sehr oft. Die mittleren Altersgruppen weichen mitunter nach unten ab. In gewissen Belangen machen sie sich durchaus Sorgen, wenn es beispielsweise um ihre finanzielle Absicherung im Alter geht oder die wirtschaftlichen Chancen von jungen Menschen.

Wer als formalen **Bildungsabschluss** mindestens Maturaniveau hat, ist bezüglich der Zukunft tendenziell optimistischer als der Durchschnitt und insbesondere Menschen mit max. Pflichtschul- oder Lehrabschluss, die in so gut wie allen Bereichen besonders pessimistisch in die Zukunft schauen. Vergleichsweise größere Zukunftsängste haben auch **Bezieher\*innen niedriger Einkommen** und **Sympathisant\*innen der FPÖ**.

### 3.7 HANDLUNGSFELDER

Wir leben in einer Zeit großer Transformationen und Herausforderungen, geprägt von technologischen Fortschritten, globalen Krisen, sozialen und politischen Veränderungen. Digitalisierung und Automatisierung verändern unseren Alltag und unsere Arbeitswelt. Krieg in Europa, internationale Migration, Klimawandel, Teuerung und das Erstarken von populistischen und nationalistischen Bewegungen in vielen Teilen Europas schaffen eine ganz neue Dimension von Unsicherheit.

#### Familie als Nucleus der Gesellschaft

Umso bemerkenswerter ist, dass der **soziale Zusammenhalt** gemessen am zwischenmenschlichen Vertrauen und der Qualität der sozialen Beziehungen noch immer intakt und auf hohem Niveau stabil ist. **Familie und Freundschaften** haben für die Österreicherinnen und Österreicher oberste Priorität, es ist der Lebensbereich, mit dem sie aktuell am zufriedensten sind, ein Zufluchtsort in unsicheren Zeiten, den sie allen Unwägbarkeiten der Zukunft zum Trotz vergleichsweise optimistisch einschätzen und der das persönliche Wertesystem maßgeblich prägt.

#### Image von Wirtschaft und Industrie auf Allzeithoch

Auch der Stellenwert von **Arbeit und Wirtschaft** ist auf hohem Niveau stabil – ein sehr positiver Befund, steht Arbeit doch heute in Konkurrenz zu anderen, sich immer weiter diversifizierenden Lebensbereichen. Die **österreichischen Unternehmen** genießen ein sehr großes Vertrauen in der Bevölkerung und sind ein Garant für Stabilität. Das Image der **österreichischen Industrie** ist so gut wie noch nie. Auch die **finanzielle Situation der Haushalte** hat sich wieder etwas stabilisiert, die **Einkommenszufriedenheit** ist gestiegen und auch perspektivisch besteht wieder etwas mehr Optimismus, was die wirtschaftliche Situation und Wohlstandsentwicklung (individuell und gesellschaftlich) im Land betrifft. Aus den Studienergebnissen lässt sich ein recht klares Bild ableiten, was den Menschen in diesem Zusammenhang ein Anliegen ist:

- **Investitionen in Forschung und Entwicklung** als Basis für Innovation. Denn nur so bleiben österreichische Unternehmen wettbewerbsfähig.
- **Digitalisierung und Automatisierung** (Stichwort KI) weiter **vorantreiben**. Sie werden klar als Chance gesehen, sind dadurch doch große Produktivitäts- und Effizienzgewinne zu erwarten.
- Rahmenbedingungen schaffen, um den Weg in die Selbstständigkeit zu erleichtern und **Unternehmertum zu fördern**. Denn Unternehmen schaffen Arbeitsplätze.
- **Pragmatischer Umgang mit dem Thema Zuwanderung**: schnelle und transparente Asylverfahren, um eine möglichst rasche Integration in den Arbeitsmarkt sicherzustellen; gezielte Anwerbung von Schlüssel- und Spitzenarbeitskräften als wichtiger Hebel zur Bekämpfung des Fachkräftemangels.

#### Demokratie unter Druck

Ebenfalls positiv hervorzuheben ist, dass sich das Vertrauen in politische Institutionen zuletzt wieder etwas rehabilitiert hat. Auch das **Interesse an Politik** ist prinzipiell hoch. Dennoch haben viele Menschen den Eindruck, dass sich Österreich in die falsche Richtung entwickelt. Nicht

einmal die Hälfte ist damit zufrieden, wie das politische System in Österreich derzeit funktioniert und **Demokratie** gelebt wird. Wobei dieser Aspekt weniger besorgniserregend ist als der Umstand, dass es in einzelnen Gesellschaftsschichten mittlerweile eine grundlegende Demokratieskepsis gibt. Denn es ist bei weitem nicht mehr allen Menschen wichtig, in einem Land zu leben, das demokratisch regiert wird. Es gilt, gegenüber derartigen Entwicklungen wachsam zu bleiben und sich bewusst zu machen, dass die demokratischen Grundpfeiler unserer Gesellschaft wie Mitbestimmung, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung, Meinungsfreiheit, Pluralismus und Toleranz nicht selbstverständlich sind, sondern etwas, um das wir uns laufend bemühen müssen.

### Wunsch nach konstruktiver und lösungsorientierter Politik

Die **Unzufriedenheit mit dem politischen System** ist auch Ausdruck der Regierungszusammenarbeit zweier sehr ungleicher Partner. Die damit verbundene, lebendige Streitkultur wird von Vielen als ungewohnt und störend empfunden, sind die Menschen hierzulande doch eher konsensorientiert und erwarten das auch von politischen Entscheidungsträgern. Sie sehnen sich nach ruhigen politischen Verhältnissen und einer stabilen Regierung. Sie wünschen sich sachpolitische und lösungsorientierte Arbeit ohne parteipolitisches Hickhack. Das gelingt nicht ohne Einbindung von Expert\*innen und Praktiker\*innen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Die **österreichische Industrie** kann hier ein konstruktiver Partner sein, nicht nur weil sich im Rahmen dieser Studie immer wieder zeigt, wie groß das Vertrauen der Bevölkerung in die Privatwirtschaft ist, sondern auch weil es für eine sachorientierte Politik schlichtweg notwendig ist.

### Bildung als Kitt für die Gesellschaft

Der **Bildungshintergrund** und die wirtschaftliche Lage der Menschen sind ein wichtiges Vehikel für die soziale Kohäsion. Je höher die formale Schulbildung und je besser die ökonomischen Verhältnisse, desto höher ist in der Regel das Vertrauen in den sozialen Zusammenhalt, das politische System und demokratische Strukturen. Bildung macht zudem wachsam gegenüber antidemokratischen Tendenzen und ist ein wichtiges Bollwerk gegen rechtspopulistische Ideologien.

### Ungewisse Zukunft

Großer Konsens besteht in der Bevölkerung über die Jahre hinweg die langfristigen Problemfelder in unserer Gesellschaft betreffend: Besonders pessimistisch sind die Österreicherinnen und Österreicher auch diesmal wieder, wenn es um die **Ehrlichkeit in der Politik** geht. Aber auch die Eindämmung von **Umweltverschmutzung und Klimawandel**, die **Schaffung von leistbarem Wohnraum** sowie die Herausforderungen durch internationale Migration haben nicht an Brisanz verloren. Ganz im Gegenteil: **Sicherheit und Zuwanderung** haben zuletzt wieder an Aufwind gewonnen und werden zumindest bis zum kommenden Herbst die Themenlandschaft weiterhin dominieren. Aber auch leistbares Wohnen und eine **funktionierende Gesundheitsversorgung** sind Bereiche, die die Menschen hierzulande als Voraussetzung für ein gutes Leben betrachten und an denen politische Entscheidungsträger\*innen gemessen werden.

## 4 LITERATURVERZEICHNIS

---

Kritzinger, Sylvia u.a., The European Values Study – Austrian COVID-19 Special Edition 2021-22 Including youth Oversample (SUF edition), AUSSDA, V1, 2023. <https://data.aussda.at/dataset.xhtml?persistentId=doi:10.11587/F8V4GL> [18.06.2024]

Stadt Wien – Integration und Diversität (2023): Integration- und Diversitätsmonitor. Wien. [online] <https://www.wien.gv.at/menschen/integration/daten-fakten/monitoring.html> [12.04.2024]